Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Lucken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Rümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Friedrichsthal — Ruppichteroth — Morsbach — Waldbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 293 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Freitag, den 13. Dezember** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1912.**

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Prinzregent Luitpold von Bayern †.

Wie wir bereits im Depeschenteil unserer Zeitung mitgeteilt haben, ist gestern früh 4 Uhr 50 Min. der Prinzregent Luitpold von Bayern im 92. Lebensjahre in München sanft entschlafen.

Prinzregent Luitpold von Bayern, dessen Greisengestalt die lange Zeit hindurch, wo er als Nestor der deutschen Fürsten und als gesunde Kernnatur die Blicke auf sich zog, sich mit unsern Vorstellungen als der getreue Ekkehard des Deutschtums verwoben hatte, ist tot.

Eine weite Kluft trennt die äußerliche Anspruchslosigkeit und die real-praktische Anschauungsweise des eben aus dem Leben geschiedenen Fürsten von den die Phantasie blendenden Gestalten der Könige Ludwig I., Max II. und Ludwig II., unter deren Regierungszeit Prinz Luitpold Kindheit, Jünglings- und Mannesalter verlebt hat.

Ueber die letzten Stunden des Prinzregenten wird gemeldet: Am Mittwoch abend 10 Uhr traten infolge von entzündlichen Herden auf der Lunge Fiebererscheinungen auf. Die Herztätigkeit des Regenten wurde unregelmäßig. Die Nacht über weilten Prinzessin Therese und Leibarzt Obermedizinalrat Dr. v. Kastner bei dem Regenten. Früh 4½ Uhr trat ein akutes Lungenleiden infolge von Herzschwäche ein. Etwa 4 Uhr 50 Min. ist der Regent sanft entschlafen. Beim Hinscheiden des Regenten waren anwesend: seine Tochter Prinzessin Therese, die Schwester des Regenten Frau Erzherzogin Adelgunde, Prinzessin Ludwig, Prinz Rupprecht, Prinz Leopold und Gemahlin mit den Prinzen Georg und Konrad, Prinzessin Arnulf, ferner Obermedizinalrat Dr. v. Kastner, Generaladjutant Frhr. v. Wiedemann, der diensttuende Flügeladjutant General v. Walther, Ministerialdirektor v. Dandl, sowie Stiftspropst Heger. Um 7 Uhr fand in den Steinzimmern eine heilige Messe statt, welcher die Mitglieder des königlichen Hauses, die nächste Umgebung und der Ministerpräsident Frhr. v. Hertling beiwohnten.

Ueber der Residenz, über allen öffentlichen und privaten Gebäuden wehen schwarze Trauerflaggen. Die Nachricht vom Tode des Regenten, auf die die Morgenblätter in keiner Weise vorbereitet hatten, wurde der Bevölkerung erst spät bekannt. Noch das gestern abend 7 Uhr von den behandelnden Aerzten, Geheimrat Angerer und Medizinalrat Kastner, unter denen ersterer als häufiger Jagdgefährte auch persönlich mit dem Regenten befreundet war, ausgegebene Bulletin lautete verhältnismäßig günstig, so daß niemand ernstlich einen bösen Ausgang befürchtete.

Die politische Rechtfertigung der Monarchie ist zugleich die festeste und haltbarste: zum Volke spricht mehr als eine scharfsinnige oder opportunistische Ableitung über die Zweckmäßigkeit des Homerwortes „Einer soll Herr sein", die Vorstellung einer schlafenden, des Erwachens harrenden Idee, wie des Kyffhäuser-Kaisers oder die Verkörperung beliebter nationaler Züge durch einen greisen Fürsten, dessen Alter und Zeitfremdheit ihn der menschlichen Kritik entrückt. So war Luitpold, der Bayer, der Neunziger, in heroischen Zeiten wurzelnde, der schlichte Aelpler und Jäger, der unerkannte Weggenosse naiver Wald- und Bergleute, der Mann mit den eisgrauen verwitterten, doch gütigen Zügen seinem Volke und allen Deutschen viel mehr etwas menschlich Nahes, als ein staatsrechtlich zu erörternder Begriff.

Dieses Gefühl ist umso fester, als Prinzregent Luitpold nicht in einer an Ereignissen und Entwicklungen armen Zeit, und von vornherein als Symbol einer unantastbaren Idee in der Geschichte seiner Heimat und des deutschen Vaterlandes wirkte, sondern wie fast jeder Mann und Bürger aus den Vorurteilen und mangelhaften Verständnissen einer verworrenen Epoche sich hinaufentwickeln mußte zu dem idealen Träger des Reichsgedankens in Verbindung mit den besonderen Gefühlen einer kraftvollen und selbstbewußten Stammesart.

Die Berufung zur Regentschaft.

Als Prinz Luitpold ein halbes Jahrhundert auf seiner irdischen Bahn zurückgelegt hatte, da dachten vielleicht nur wenige Intime des Hoflebens, vielleicht ausschließlich der Leibarzt des Königlichen Herrn an die Möglichkeit, daß Ludwig I. zweiter Sohn dereinst zur Regentschaft berufen werden könne. Aber die Zukunft der Stammesfolge verschloß sich, bald auch den Fernerstehenden erkenntlich, den Söhnen Maximilians II. Schon geraume Zeit hatte des Königs Bruder aus dem Verkehr der Menschen entfernt werden müssen, als ein Sachverständigen-Urteil auch den regierenden Herrn selbst für unfähig zur eigenen Weiterverwaltung seines königlichen Amtes erklärte. Im Juni 1886 trat Prinz Luitpold die Regentschaft an. Wenige Tage später vollendete sich Ludwigs II. Schicksal.

Eigentlich hätte es selbstverständlich sein sollen, daß nunmehr des Verstorbenen Oheim die königliche Würde annahm. Man mochte der Pietät gegen den, der 22 Jahre sie bekleidet hatte, es zugestehen, wenn auch im Falle seines längeren Lebens und bei Feststellung seiner dauernden Behinderung niemals an den Gedanken seiner Entthronung gerührt wurde. Aber seinem weit schwerer und schon für das Laien-Urteil greifbar hoffnungslos erkrankten Bruder in diesem Zustande auf den Thron zu erheben, sich von vornherein auf eine jahrzehntelange Regentschaft einzurichten: das war doch eine übertriebene Buchstabentreue gegen Verfassungs-Paragraphen oder vielmehr gegen — Verfassungs-Lücken! Mag man aber über den Gesetzlichkeits-Heroismus der Bayerischen Kammer, die sich ein Vierteljahrhundert mit den tausend Uebelständen des Provisoriums zufrieden gab, mehr den Kopf schütteln: dem Prinzregenten war seine Zurückhaltung persönlich hoch anzurechnen. Sie war der stärkste Ausdruck seiner ganzen Persönlichkeit, der treuen, schlichten Hingabe des Mannes an seine Pflichten.

Prinzregent Luitpold und die innere Politik.

In dem Jahrzehnt, da die Zeit seiner Regentschafts-Uebernahme langsam aber sicher heranrückte, war sein Charakter, insbesondere sein politischer, schon vielfach erörtert. Der Ruf nicht bloß einer innerlichen Kirchlichkeit, sondern ausgesprochener Hinneigung zum Klerikalismus ging ihm voran. Von seiner Regierung wurde die Beseitigung des bis dahin im Amte waltenden liberalen Ministeriums Lutz erwartet. Diese Verdrängung des Liberalismus ist tatsächlich eingetreten. Es läge ja nun nahe, dafür den Einfluß des Prinzregenten verantwortlich zu machen. Aber wahrscheinlich wäre auch in diesem Falle, wie so oft, der nächstliegend scheinende Schluß ein Fehlschluß, eine Verwechslung der Ursachen. Es muß vielmehr rückhaltlos anerkannt worden, daß die starke Ausbreitung des bayerischen Ultramontanismus im letzten Vierteljahrhundert ausschließlich auf Rechnung seiner vortrefflichen Organisation und Taktik kommt, in der das langjährige Wahlbündnis mit der Sozialdemokratie wahrhaftig keine untergeordnete Rolle gespielt hat. Prinzregent Luitpold aber hat als der streng verfassungsgerechte Charakter, der er war, einfach der überwältigenden Mehrheit des Zentrums in der Bayerischen Abgeordnetenkammer Rechnung tragen müssen. Ob er mit dieser Notwendigkeit des Staatsrechtes zugleich seinen eigenen Neigungen entgegenkam, ist eine Sache ganz für sich. Es wäre ein ganz wunderbares und keineswegs liberales Prinzip, einem Herrscher anzusinnen, daß er aus Delikatesse dem Willen der Volksmehrheit zuwiderhandeln müsse, wenn dieser zufällig mit seinen eigenen Wünschen zusammenfiele! Wer darüber klagt, daß unter der Regentschaft Luitpolds auf Lutz und v. Feilitzsch Herr v. Podewils mit seinem Kultus-Kollegen Wehner gefolgt ist, der mag seine Anklage gegen die bayerische Wählerschaft einschließlich der Sozialdemokratie richten, die eben diese Entwicklung viermal mit dem größten Nachdruck gefordert haben!

Prinzregent Luitpold als Bundesfürst.

Als im Entscheidungsjahre 1870 in der bayerischen Politik der Kampf des alten Geistes mit dem neuen tobte, als Bayern vor die Frage gestellt war, ob es in einem gewagten Vertrauen auf die Kraft des zielbewußt vordrängenden Preußen mit alten Träumen und Traditionen brechen sollte, da gehörte auch der damalige bayerische Prinz Luitpold zu jenen Reichsratsmitgliedern, die am 18. Januar dem Ministerium Hohenlohe das Vertrauen verweigerten, weil dieser großzügige, allen Vorurteilen des Partikularismus frühzeitig entwachsene Politiker Bayern in die Kriegsgefolgschaft Preußens führte. Der Protest dieser achtungswerten Viellitäten, denen sich demagogische Kurzsichtigkeit zugesellte, konnte aber den sieghaften Lauf der Ereignisse nicht aufhalten, und ein Jahr später finden wir den ehedem nur partikularistischen Prinzen als willig bekehrten Freund der deutschen Einheit unter preußischer Führung und in seiner Eigenschaft als bayerischer Bevollmächtigter in Versailles und als tätigen Zimmermann am Bau des neuen Deutschlands.

In allen wichtigeren Dingen hat Prinz Luitpold sich reichsfreundlich bis aufs Mark bewährt. Wohl kaum je ist eine Differenz zwischen Berlin und München aufgetaucht, die in seiner Person ihren Ursprung gehabt hätte. Sein Ratschlag wurde vom Kaiser, von den Bundesfürsten und vom deutschen Volke mit gleich aufrichtiger Ehrfurcht aufgenommen. Mag ihm persönlich der Verzicht auf Bayerns volle staatliche Selbständigkeit, die es gerade zwischen 1866 und 1870 noch ausgiebiger genossen hatte als in dem vorausgehenden Halbjahrhundert, noch schwerer geworden sein als Ludwig II., dessen Wille zur Einigung auch nicht ganz leicht den Uebergang von der Theorie zur Praxis fand, daß auch mit Luitpold schließlich ein Versailler Vertrag ziemlich im Rahmen des geltenden zustande gebracht wurde, wird wohl heute von keiner Seite mehr bezweifelt. Wichtiger aber als alle nachschauenden Wahrscheinlichkeits-Konstruktionen ist die Tatsache, daß er als Regent mit derselben ehrlichen Treue seinen bundesgenössischen Verpflichtungen nachgekommen ist, mit der er die Verfassungsrechte seines engeren Vaterlandes geschützt hat. Diese doppelte Treue aber genügte, um ihm den Namen eines kerndeutschen Mannes in der Geschichte zu verbürgen.

Prinz Luitpold als Mensch.

Dieses Bild wäre mit seiner politischen Bewährung nicht vollendet. Um seinen Gehalt voll auszuschöpfen, muß ein Blick auf sein Privatleben geworfen werden. Wohl keiner seiner Vorgänger hat in seinem Maße sich in die Herzen seines bayerischen Volkes hineingelebt. Es ist das umso bemerkenswerter, als seine Anfänge nicht ganz leicht waren. Trotz seiner Wunderlichkeiten genoß der nicht ganz heimische Jrrgeist, welcher auf seinen Zauberschlössern hauste und in deren Umgebungen mehr in nächtlicher Stunde als im Sonnenschein des Tages dem einsamen Wanderer erschien, eine starke Popularität gerade unter den Gebirglern des Allgäu und der anderen Alpen-Vorländer. Es ist bekannt genug geworden, daß die oberbayerischen Bauern einen Augenblick drauf und dran waren, sich gegen die neue Ordnung zu erheben, da sie Ludwigs Tod bezweifelten und ihm Unrecht geschehen wähnten. Heute besteht wohl keine Frage mehr, daß der schlichte Jägersmann in der Lodenjoppe, der als Bayer lebte und fühlte, eine engere Fühlung mit dem bayerischen Volkstum ge-

---

Das höchste Glück hat keine Lieder,
Der tiefste Schmerz hat keinen Laut,
Sie spiegeln beide sich still wieder
Im Tropfen, der vom Auge taut.

Julius Sturm.

Im Strudel der Großstadt.

Roman von **E. Krickeberg.**

17 (Nachdruck verboten.)

„Ich habe mit Anna-Maria kürzlich das Thema verhandelt: Sklaven sind wir allesamt, auf diese oder jene Weise — — aber es steht zu hoffen, daß der Lebemann Soltei diese Tyrannei morgen schon vergessen haben wird. — Es gibt mehr schöne Mädchen auf der Welt, Alexander! Das wissen Sie ja am allerbesten."

„Meinen Sie?" Es klang ironisch. Dann warf er den Kopf zurück und sagte leichthin in seiner sorglosen Art: „Sie haben recht, es gibt noch einige andere schöne Frauen auf der Welt — und zum Glück auch gute Freunde, die uns fürsorglich darauf aufmerksam machen! Es steht nur zu wünschen, daß die guten Freunde diese verheißungsvolle Wahrheit auch selber beherzigen möchten. — Nun lassen Sie uns ins „Treppchen" gehen und die Erinnerungen an den heutigen Nachmittag in einer Flasche goldigen Rheinweins versenken. — Klar, rein, gediegen, von einem inneren Feuer durchläutert und von einem ganz eigenartigen Duft umweht, wie die edelsten Tropfen vom Rhein, ist auch ihre Freundin, Hans, — und nach allem Champagner, der uns unter echter oder geborgter Etikette serviert wird, ist so ein Schluck Rheinwein einmal ein wahres Labsal."

Hans schüttelte den Kopf. Wenn es nicht so ganz und gar mit dem Baron Soltei unvereinbar wäre, müßte er glauben, er habe sich Hals über Kopf in das kleine Pastorstöchterlein verliebt.

Die Unterhaltung wollte an diesem Abend nicht recht in Fluß kommen zwischen den beiden Freunden. Jeder war mit seinen Gedanken beschäftigt, und wenn Soltei sich auch wie gewöhnlich in sarkastischen oder paradoxen Bemerkungen erging, schien er doch innerlich nicht bei der Sache.

Plötzlich sagte Hans, sein Glas goldigen Weins gegen das Licht haltend und hindurchblickend:

„Sie verglichen vorhin Fräulein Seidelmann mit diesem herrlichen Tropfen vom Rhein . . . ich halte den lieblichen Moiei passender zu dem Vergleich, gerade wegen des „einzigartigen Duftes", des Hauches der Genialität, der sie umgibt — des bei aller Schlichtheit so Temperamentvollen, man kann fast sagen Faszinierenden ihres Wesens. — Aber ich kenne eine andere, die ist dagegen wie edler schwerer alter Rheinwein, kristallklarer, lauter, abgeklärt, echt bis ins Mark . . . dabei kühl von außen, daß man sie für temperamentlos halten könnte. — Der Rheinwein will langsam mit Verständnis genossen sein, aber dabei kann es einem passieren, daß einem ein Rausch zu Kopfe steigt, ehe man es merkt."

„Hat dieser „Rheinwein" vielleicht blaue Augen?" fragte Soltei.

Hans lächelte vor sich hin. Er antwortete nicht.

„Heiliges Kanonenrohr! . . . Die spuken also wahrhaftig noch bei Ihnen — Gott stehe Ihnen in Gnaden bei!"

Aber in seinem ehrlichen Schreck über diese Entdeckung empfand Soltei doch eine Art Erleichterung, daß die spukenden Augen blau und nicht braun waren.

Zehntes Kapitel.

Gräfin Anastasia Einhardt von Kaltenbergen bewohnte eine große Zimmerflucht auf dem Kurfürstendamm. Sie stammte aus einem alten Fürstengeschlecht, das im Südosten Rußlands reich begütert war.

In einer Sphäre aufgewachsen, in der sich slavischer Despotismus mit orientalischem Prunk und dem Firnis westeuropäischer Gesittung einten, konnte sie noch heute nicht in ihrem Wesen die heterogenen Bildungselemente verleugnen, unter deren Einfluß sie bis zu ihrer Verheiratung mit dem deutschen Offizier, dem späteren General Grafen Einhardt von Kaltenbergen gestanden hatte.

Sie beherrschte ein halbes Dutzend Sprachen fließend, war in Philosophie und anderen spintisierenden Wissenschaften außerordentlich beschlagen, wußte genau in der Volksökonomie und Soziologie Bescheid, politisierte gern und vor ihren diplomatischen Kenntnissen und Fähigkeiten hatte selbst der gewiegteste Staatsmann Respekt. Dafür gingen ihr auf anderen Gebieten der Wissenschaft oft die elementarsten Kenntnisse ab und ihr Charakter war ganz und gar nicht von ihrer Philosophie beeinflußt.

Sie war praktisch, klug und herrisch, ja despotisch zu Zeiten, ehrlich bis zur Rücksichtslosigkeit, rasch und eisern von Entschlüssen, Sentimentalitäten liebte sie nicht, und Kompromisse schloß sie niemals. „Entweder — oder!" hieß es bei ihr. Da sie aber seltsamer Weise im Grunde ihres Herzens außerordentlich gutmütig war und schrankenlos im Wohltun, so brachte sie dieser Zwiespalt ihres Wesens oft in die unbehaglichsten Konflikte.

Ihr Geschmack hatte sich am wenigsten vom orientalischen Einfluß lösen können, er war, wie Steinrücker gern erklärte, „barbarisch" geblieben. Sie kleidete sich mit Vorliebe in leuchtende Farben und trug viel Schmuck. Von den Künsten verstand sie nichts und die Künstler waren Müßiggänger für sie. Trotzdem kaufte sie Bilder und Statuen, zog Sänger und Mimen in ihre Salons und bezahlte fürstliche Honorare, nicht weil es Mode ist, oder um den Mäzen zu spielen, Interessen zu heucheln, die sie nicht besaß — Anastasia von Kaltenbergen ließ sich nicht herab zu heucheln —, sondern aus reiner Gutmütigkeit. Die Künstler sind ja im Grunde unnütze Menschen, aber doch nun einmal vorhanden, fühlen den Hunger gerade so wie die nützlichen, und man amüsiert sich mit ihnen ganz vortrefflich. — Vor allen Dingen aber, man hat Standesverpflichtungen. Und wenn die „Tante Exzellenz" einmal gab, gab sie mit Noblesse.

Die Repräsentationsräume ihrer Wohnung waren mit asiatischem Luxus ausgestattet. — Eine schwüle, erdrückende Pracht herrschte in ihnen, es waren Zimmer für orientalischen Müßiggang, doch Anastasia von Kaltenbergen ging niemals müßig. Deshalb betrat sie diese Räume ihrer Wohnung auch nur bei offiziellen Gelegenheiten. Zur eigenen Benutzung hatte sie sich zwei Zimmer zum Schlafen und Arbeiten reserviert, deren Einrichtung, derjenigen von Herrenzimmern gleichend, ernst, gediegen, nützlich in jedem Stück, den kassen Gegensatz zu den Staatsräumen bildete.

Jobst von Steinrücker pflegte zu sagen: Der Kopf der Gräfin Anastasia Einhardt von Kaltenbergen, geborenen Prinzeß Mentschikoff, ist russisch, die Außenseite orientalisch und das Herz deutsch, und damit bezeichnete er ziemlich richtig das Wesen der seltsamen Frau.

Augenblicklich saß Gräfin Anastasia mit mehreren Damen vom Komitee des Wohltätigkeitsfestes in ihrem Arbeitszimmer und hielt eine Beratung ab. Sie wollte in der nächsten Zeit verreisen und erst Ende September, kurz vor dem Fest, zurückkehren, da mußten vor ihrer Abfahrt alle Einzelheiten des Programms festgestellt sein.

Das Zimmer hatte schwere, geschnitzte Eichenmöbel, einen riesengroßen Schreibtisch, steiflehnige Sofas und Sessel mit dunkelgrünem Lederzeug, Bären- und Wolfsfelle auf dem Boden. Diese, wie der präparierte Wisentkopf über dem Schreibtisch, der Kronleuchter aus Elentiergehörn und der als Fußkissen am Kamin dienende ausgestopfte Blaufuchs waren Jagdtrophäen, die ihre eigene oder ihres verstorbenen Gemahls treffsichere Kugel in Rußland erbeutet hatte.

„Mit dem künstlerischen Programmm wären wir also fertig," sagte die älteste Komteise Mechthild von Buchenberger, „wir könnten nun . . ."

„Bitte," unterbrach Gräfin Anastasia, die in ihrer pelzbesetzten Kazawaika aus rotbraunem Samt — — im Hause trug sie stets Gewänder von russischem Schnitt — — wie eine Satrapenfürstin auf ihrem Präsidentenplatz thronte, „ich möchte noch gern für die kleine Melitta von Hochspitz ein Gesangssolo einschieben, sie hat mich fast inständig darum gebeten."

Die Damen warfen sich verstohlene Blicke zu und die Aelteste unter ihnen, Baronin von Söldenschloß, sagte mit vorsichtiger Reserve:

„Aber meine liebe Anastasia, Fräulein von Hochspitz hat ja gar keine Stimme — ihr Vogelgezwitscher würde im Krollschen Saale nicht bis zur Mitte reichen — — es gäbe unfehlbar ein Fiasko."

„Ich habe es ihr aber versprochen, und muß mein Wort einlösen."

Die Mienen der Damen wurden immer bestürzter. Wenn die Gräfin Anastasia sich erst einmal was in den Kopf gesetzt hatte, führte sie es rücksichtslos durch oder gab das ganze kurzerhand auf, wenn man ihr zu viele Schwierigkeiten machte. Das mußte unter allen Umständen vermieden werden.

Die Geheimrätin von Berzin verfiel auf ein diplomatisches Auskunftsmittel. „Dann muß Fräulein von Hochspitz natürlich ihr Solo erhalten. — Ich fürchte nur, Exzellenz, sie wird spöttische Kritiken herausfordern, und dazu ist die kleine Melitta doch eigentlich zu schade."

Das wirkte — — nein, lächerlich machen sollte sich das liebe Ding nicht. „Dann muß etwas anderes für sie erdacht werden," entschied Gräfin Anastasia.

„Wir könnten zum Beispiel im Vergnügungsteil eine italienische Mandolinengesellschaft bringen, Leutnant Brickett übernimmt das Arrangement gewiß, er selber spielt ja Mandoline. Da hinein würde die Kleine mit ihrem süßen Stimmchen vorzüglich passen."

„Die Sache ist schon ein bißchen abgedroschen — aber meinetwegen," pflichtete Anastasia bei. Und man ging nun zur Beratung der inoffiziellen Hälfte des Festes über. Die verschiedenen Buden und Verkaufsstände wurden den Damen, die sich dazu gemeldet hatten, zugeteilt.

„Das Champagnerzelt könnte vielleicht Ihre Nichte, Fräulein vom Berg, zusammen mit meiner Tochter unter meinem Schutz übernehmen", schlug die Gräfin Berta von Lachwitz vor. Sie wie ihre Tochter waren berühmte Schönheiten in der Gesellschaft. Vielleicht wollte sie der Gräfin ein Pflaster auf die Wunde legen, wenn sie ihre

wonnen hat, als sein Vorgänger, dessen Traumleben in der Richard Wagnerschen Sagenwelt sie mit scheuer Ehrfurcht beobachteten, aber gewiß nicht zu verstehen vermochten, dessen Leben und Weben in des Sonnenkönigs unwahrer Schönheitskunst und völlig undeutscher Afterkultur ihnen gewiß zuwider gewesen wäre, hätte sie ein Schimmer des Verständnisses getroffen. Der im Alltagsleben wurzelnde, in treuer Pflicht seines Königsamtes zum Patriarchenalter aufgestiegene echtbayerische und ebendarum echt deutsche Greis hat sich ein dauerndes Andenken im Herzen seines Volkes wie der Volksgenossen seines größeren Vaterlandes gesichert.

Vom Tage.

* **Gummersbach**, 12. Dezember.

Verschiedenes.

Für die Tariferhöhung der Stadt- und Ringbahn sprach sich die überwiegende Mehrzahl der Mitglieder der Kommission des Abgeordnetenhauses aus.

Prinz Heinrich von Preußen ist aus England zurückgekehrt.

Die hessische Zweite Kammer nahm ihre Sitzungen wieder auf. Der wichtigste Beratungsgegenstand wird die endgültige Beamtenbesoldungsregelung bilden, die mit einer Vorlage über die Erhöhung der Zivilliste des Großherzogs um 75 000 Mark zum Zwecke der Aufbesserung der Gehälter der Hofbeamten und Bediensteten und des Hoftheaterpersonals usw. verbunden worden ist.

Wie die Badische Landeszeitung mitteilt, wird die badische Gesandtschaft in München, für die der Landtag bekanntlich die Mittel gestrichen hat, beibehalten. Wer die Mittel zur Verfügung stellt, ist unbekannt.

Vom Kreuzer „Göben". Wie die „Zeit" meldet, werde der deutsche Kreuze Göben, der gegenwärtig in der Levante stationiert ist, bei seiner Rückkehr den Kriegshafen Pola anlaufen. Der Zeitpunkt, wann der Kreuzer in Pola einlaufen werde, ist noch nicht bekannt. Der Besuch des Göben im österreichischen Zentral-Kriegshafen ist ein reiner Höflichkeitsakt.

Kapitän Eckford von der indischen Armee ist in der Nähe von Schiras von Eingeborenen ermordet worden.

Dreibunderneuerung und Balkanbund.

Bezüglich des an die Erneuerung des Dreibundes von gewissen Seiten geknüpften Gerüchts, daß die durch die Balkankrisen hervorgerufenen Fragen und die Erregung, welche die Erfolge der Balkanstaaten bei den benachbarten Staaten hervorriefen, die Gründe für die vorzeitige Erneuerung des Dreibundvertrages waren, hebt das Blatt „Mir" hervor, es habe keinen Anlaß, zu glauben, daß die Erneuerung irgendwelche Komplikationen berge. Das Blatt ist vielmehr der Ansicht, daß die Dreibundstaaten, in richtiger Würdigung der gegebenen Verhältnisse, zur Lösung der durch den Krieg entstandenen Fragen ihren Beistand in der Weise leihen werden, daß keiner der verbündeten Balkanstaaten in Zukunft das Bedürfnis empfindet, die Blicke nach auswärtigen Faktoren zu lenken, um den Beistand derselben zu suchen. — Das Blatt drückt schließlich die Ueberzeugung aus, daß die Bedingungen für eine vollkommen unabhängige Entwickelung der Balkanstaaten nur dann gewahrt werden können, wenn der Dreibund genügend stark ist, um das Gleichgewicht zwischen ihm und den Mächten der Tripleentente vor einem Bruche zu bewahren.

Die kritische Woche.

Am kommenden Montag werden im Londoner Saint-James-Palast die Delegierten der Balkanstaaten zusammentreten, um über die Bedingungen des Friedens zu beraten. Jeder von ihnen wird seine Wünsche vorbringen und man wird endlich darüber Klarheit gewinnen können, welche Ergebnisse das blutige Ringen des Oktobers und Novembers gebracht hat. Diese Woche aber, vom 16. bis 24. Dezember dürfte zugleich eine kritische Woche erster Ordnung werden, denn Oesterreich-Ungarn, so heißt es, gedenkt sein Verhalten davon abhängig zu machen, was Serbien begehrt und was zu erreichen, es Aussicht besitzt. Graf Mensdorff, der österreichisch-ungarische Botschafter am englischen Hofe, ist heute nach Wien gereist, seine Anwesenheit daselbst hat den Zweck, sich Informationen zu holen. Graf Mensdorff kehrt am kommenden Montag nach London zurück. Seine Aufgabe wird es sein, während der ersten Tage der Friedenskonferenz sich ein Bild über Serbiens Ansprüche zu machen. Man will in Wien bis dahin warten, um sich dann endgiltig zu entscheiden. Auf den Schluß der Konferenz oder gar auf das Ende der Botschafter-Reunion soll keinesfalls gewartet werden, um sich auf keine Weise vor eine „vollendete Tatsache" stellen zu lassen. Daß Fehr. Conrad v. Hötzendorf an die Spitze der Armee berufen wurde, deutet darauf hin, wie wenig man in Wien mit der Möglichkeit eines friedlichen Ausganges rechnet. Dieser General gilt als der Führer der sogenannten „Kriegspartei" u. seinen streitbaren Neigungen war es zuzuschreiben, daß er vor zwei Jahren dem Grafen Aehrenthal zum Opfer gebracht werden mußte. Daß die Wiener Regierung sich jetzt für die letzte Entscheidung nur eine kurze Frist setzte, ist leicht begreiflich, sie handelt aus einer Zwangslage heraus: Die Ungewißheit der letzten Monate haben den wirtschaftlichen Druck, unter dem Handel und Industrie der Donaumonarchie seufzen, zur Unerträglichkeit gesteigert. Die frühere Schwerfälligkeit Oesterreich-Ungarns, die in dem allbewährten System des „Fortwurstelns" ihr Heil sah, ist einer gereizten Stimmung gewichen. Man will und man muß wissen, was geschehen wird. Die andauernde Spannung hat das Wunder zu Wege gebracht, daß man in der sonst so friedfertigen Monarchie heute den Krieg geradezu herbeisehnt.

Nichte einen Platz in ihrem Zelt anbot, das sicher das meistbesuchteste des Festes sein würde. Aber Anastasia faßte die Sache anders auf.

„Meine Nichte?" fragte sie im schroffen Tone, — „Sie treiben wohl Ihren Scherz mit mir? Soll Dorette als Aschenbrödel neben Ihnen paradieren?"

„Aber meine liebste Gräfin . . ."

„Ach bitte, reden wir doch keinen Unsinn, sonst kommen wir ja nicht am Ziel. Ich glaube nicht, daß Dorette persönlich Wert darauf legt, überhaupt beim Fest in irgend einer offiziellen Eigenschaft zu debütieren, aber wenn sie nicht mitmacht, würde es wieder heißen: na ja, der alte Drache gönnt ihr das Amüsement nicht! — Liebe Gräfin, entrüsten Sie sich nicht, man ist ja doch nicht blind und taub! — — Also meine Nichte wird weder im Champagner-, noch Zigaretten- oder Blumenzelt wirken. Dazu eignen sich nur muntere, flotte, pikante und hübsche Damen, Dorette ist weder hübsch noch munter, pikant schon gar nicht, nicht mal interessant; sie ist überhaupt mehr fürs häusliche Leben zugeschnitten, als für solche öffentliche Parade."

„Aber liebste Anastasia, Sie tun ihrer Nichte wirklich Unrecht, sie ist ein so reizendes Mädchen, so klug . . ."

„Und gediegen und charaktervoll — — da haben Sie recht, meine Liebe, aber das sind nicht Eigenschaften, mit denen man draußen in der Welt Erfolge erringt. — — Wenn sie nun um jeden Preis mitwirken muß, so wollen wir sie in den Verkauf von Konfitüren oder Handarbeiten stecken, dafür eignet sie sich noch am besten."

(Fortsetzung folgt.)

Verzicht Belgiens auf die Neutralität?

Der Nachdruck, mit dem die belgische Regierung die neue Wehrvorlage zur Durchführung zu bringen trachtet, trotzdem die parlamentarischen Widerstände dagegen sehr groß sind, war von allem Anfang an ein bemerkenswertes Zeichen. Eine überraschende Deutung für diese Beschleunigung der belgischen Wehrreform erhält jetzt die „Magdeb. Ztg." aus Brüssel. Danach gedenkt Belgien nach der Durchführung seiner Wehrreform auf die Neutralität zu verzichten und ein längst geplantes Bündnis mit Holland abzuschließen.

Sonntags- und Nachtruhe im Schiffahrtsgewerbe.

Wie uns mitgeteilt wird, hat Ende November in Anwesenheit von Vertretern des Reichsamts des Innern und der am Rhein interessierten Bundesregierungen von Preußen, Bayern, Baden, Hessen und Elsaß-Lothringen, sowie der Vertreter von Reeder-, Schiffer- und anderen Verbänden, auch der Rheinstrom-Bauverwaltung, in Koblenz eine Konferenz stattgefunden, deren Gegenstand Ermittelungen über die Sonntags- und Nachtruhe im Schiffahrtsgewerbe waren. Die Verhandlungen, die vertraulich geführt wurden, haben zu einem greifbaren Ergebnis bisher noch nicht geführt. Es handelt sich hierbei um Ermittelungen, die bereits im Frühjahr vorgenommen werden sollten, wegen der Lohnkämpfe in der Rheinschiffahrt aber vertagt werden mußten. Es steht jetzt die Frage zur Entscheidung, ob die Gewerbeordnung den Erlaß von Bestimmungen hinsichtlich der Sonntagsruhe und Arbeitszeit für die Binnenschiffahrt zuläßt.

Zum Ablauf der Tarifverträge im deutschen Baugewerbe.

Die im Jahre 1910 abgeschlossenen Tarifverträge für das Baugewerbe laufen am 31. März nächsten Jahres ab. Arbeitgeber sowohl wie Arbeiter haben sich seit langem auf die Verhandlungen für die Erneuerung der Verträge vorbereitet. Im Gegensatz zu früher, als das Reichsamt des Innern in die Verhandlungen erst unmittelbar vor dem drohenden Scheitern der Verhandlungen eingriff, hat die Regierung schon jetzt den Parteien bekanntgegeben, daß sie zur Vermittelung bereit sei. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Verhandlungen zwecks Erneuerung der Verträge schon im Januar beginnen.

Eine neue Prüfungsordnung für Aerzte.

Zwischen den Regierungen der Bundesstaaten und zwischen Preußen findet zurzeit ein Meinungsaustausch statt über den Plan, die ärztliche Prüfungsordnung einigen Aenderungen zu unterziehen. Die gegenwärtige Prüfungsordnung stammt aus dem Jahre 1901 und hat sich nach verschiedenen Richtungen als mangelhaft erwiesen; so wurde insbesondere darüber Klage geführt, daß bei der ärztlichen Ausbildung auf die soziale Medizin weitaus mehr Rücksicht genommen werden müßte, als bisher. Sobald der Meinungsaustausch zu einem positiven Ergebnis geführt hat, soll die ganze Materie in einer Gesetzesvorlage zusammengefaßt werden, die man bis zum nächsten Sommer schon dem Bundesrate unterbreiten zu können hofft.

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

Gummersbach, 13. Dezember.

— Elektrische Bahn. Es ist vielfach das Gerücht verbreitet, daß der geplante Bau einer elektrischen Kleinbahn von Gummersbach nach Niederseßmar, Derschlag, Becke-Frömmersbach, infolge aufgetretener Schwierigkeiten in weite Ferne gerückt sei. Nach den uns von zuverlässiger Seite gemachten Mitteilungen ist dieses Gerede total unzutreffend. Unlängst weilten die Herren Bürgermeister Dr. Barth, Carl Bockhacker, Emil Müller-Dümminghausen, P. W. Lenz-Frömmersbach und als Gutachter der Stadt Gummersbach Herr Regierungsbaumeister Göddecke aus Hagen in Berlin. Das Ergebnis der Beratungen genannter Herren mit den Vertretern der Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaft Continental war der Abschluß eines Bauvertrages. Dieser bedarf nunmehr noch der Genehmigung seitens des Stadtverordnetenkollegiums und der Aufsichtsbehörde. Die Stadtverordnetensitzung heute Nachmittag wird sich bereits mit der Frage beschäftigen. Sie wird den Bericht über das Ergebnis der in Berlin stattgehabten Verhandlungen entgegennehmen und über die endgültige Festsetzung des Kostenanschlages und die in der Bahnangelegenheit weiter zu unternehmenden Schritte Beschluß fassen.

H. Evangelische Gemeinde. In der am Montag stattgehabten Sitzung der Kommission, welche die durch den Verzug des Herrn Pfr. Bleker nötig gewordenen Pfarrwahl vorzubereiten hat, und der außer dem Presbyterium eine Anzahl Mitglieder der größeren Gemeindevertretung angehören, wurden die auf die erste Ausschreibung der erledigten Pfarrstelle eingegangenen Meldungen vorgelegt und besprochen. Es wurde bestimmt, daß vorläufig zu Probepredigten folgende vier Herren eingeladen werden sollen: Hilfsprediger Siegmeyer (Altenessen), Pfarrer Böing (Herzkamp), Pfarrer Jaenecke (Walsum) und Pfarrer Kötter (Sodingen). Mit den Probepredigten soll möglichst in der angegebenen Reihenfolge, sofort begonnen werden. (Vergl. die kirchlichen Mitteilungen in der heutigen Zeitung.)

—: Zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Haiti ist ein Abkommen über den Austausch von Postpaketen ohne Wertangabe abgeschlossen worden. Die Ausführung des neuen Abkommens in Deutschland kann indes erst stattfinden, nachdem einige von der Postverwaltung von Haiti noch mitzuteilende Versendungsbedingungen bekannt geworden sind, was bald zu erwarten steht. Das Porto für ein Postpaket bis fünf Kilogramm nach Haiti wird nur 1,60 Mark betragen. Bisher konnten Pakete nach Haiti nur als Postfrachtstücke gegen wesentlich höhere Gebühren (7,75 Mark ab Hamburg für Kilogramm) versandt werden.

J. Jubiläum. Am Dienstag, den 10. Dez., konnte Herr Peter Bisseur auf eine dreißigjährige Tätigkeit als kaufmännischer Direktor der Firma L. & C. Steinmüller zurückblicken. Aufopfernde Treue ist allezeit das hervorstechende Kennzeichen seiner Arbeit gewesen. Möge es ihm vergönnt sein, in derselben geistigen und körperlichen Frische und mit derselben Arbeitsfreudigkeit noch manches Jahr dem Werke zu dienen, zu dessen großartiger Entwicklung er in ganz hervorragender Weise beigetragen hat.

l. **Wiedenest**, 12. Dez. Bei der am 1. November er. vorgenommenen Personenstandsaufnahme wurden in der hiesigen Gemeinde 1322 Personen gegenüber 1309 am gleichen Tage des Vorjahres gezählt. Es darf erwartet werden, daß infolge der im Frühjahr in Wiedenest in Betrieb kommenden Metallwarenfabrik und der Auffüllung eines Steinbruchs in Höh seitens der Hartgrauder Diabaswerke zu Wiesbaden im Jahre 1913 eine wesentliche Zunahme der Bevölkerung eintreten wird.

s. **Wiedenest**, 12. Dez. Bei der außerordentlichen Viehzählung am 2. Dezember cr. waren in der Gemeinde Wiedenest vorhanden: 22 Pferde, 2 Esel, 577 Stück Rindvieh, 262 Schweine, 11 Schafe, 258 Ziegen, 104 Bienenstöcke und 2374 Stück Geflügel gegenüber einem Bestande im Jahre 1907 von 22 Pferden, 630 Stück Rindvieh, 268 Schweinen, 2 Schafen, 283 Ziegen, 108 Bienenstöcken und 2177 Stück Geflügel.

B.-Gladbach, 13. Dez. Im Paffrather Walde wurden zwei als Wilddiebe bekannte hiesige Einwohner auf frischer Tat von der Gendarmerie betroffen und zur Feststellung ihrer Personalien festgenommen.

V **Plettenberg-Eiringhausen**, 13. Dez. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich hier vorgestern morgen im Betrieb der Firma Graewe und Kaiser. Ein junger Mann aus dem nahen Lenhausen war damit beschäftigt, eine Anschneidemaschine zu reinigen, zu welchem Zweck er dieselbe ausschalten mußte. Bei dieser Arbeit stieß der junge Mann unglücklicherweise an den Einschalthebel, wodurch dieser zurückschlug und die Maschine in Tätigkeit gesetzt wurde. Die an letzterer befindlichen scharfen Zapfen faßten den Mann und richteten ihn am Kopfe und Körper so entsetzlich zu, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Plettenberger Krankenhaus unter gräßlichen Schmerzen starb.

Köln, 13. Dez. In der Nacht vom 11. fand ein jugendlicher Arbeiter aus Bachem bei Frechen auf einer Braunkohlengrube durch herabstürzende Kiesmassen seinen Tod, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Remscheid, 13. Dez. Die an der Kipperdorfstraße wohnende Arbeiterfrau Notte fand beim Reinigen des Anzuges eines ihrer Kostgänger in den Taschen einen geladenen Revolver, den sie auf den Tisch legte. Ihr achtjähriges Söhnchen nahm die Waffe fort und spielte damit. Dabei entlud sich der Schuß. Die Kugel durchschlug eine Hand des Knaben und drang seinem hinter ihm stehenden Schwesterchen in den Kopf. Das Mädchen starb kurz darauf.

Borbeck, 13. Dez. Vorgestern nacht haben wieder Denkmalschänder ihr Unwesen getrieben. Diesmal beschädigten sie das auf dem Germaniaplatz stehende Kriegerdenkmal. Der Germania wurde der linke Arm bis ungefähr zur Schulter, sowie das von der linken Hand gehaltene große Schwert zertrümmert. Die Trümmer fand man gestern morgen auf den Stufen des Denkmals.

Ohle, 13. Dez. Dem Arbeiter Th. Struck aus Listernohl, der auf dem hiesigen Walzwerk damit beschäftigt war, einen mit Blecken beladenen Glühwagen vom Glühofen mit Zangen wegzuziehen, drang die Zange in den Unterleib und schlitzte denselben so sehr auf, daß die Eingeweide hervortraten. Im hiesigen Krankenhause mußte eine Operation vorgenommen werden.

Merzig, 13. Dez. Auf seinem Dienstwege von Oberesch bei Merzig nach dem lothringischen Dorfe Silvingen wurde ein Landbriefträger vom hiesigen Postamt von zwei Wölfen angefallen. Der Briefträger gab zwei Revolverschüsse ab, durch die ein Wolf verletzt wurde. Die Bestien entflohen darauf. Die Wölfe wurden auch schon von Einwohnern von Silvingen gesehen.

Hafpe, 13. Dez. Montag nachmittag gegen 5 Uhr brach in dem Kinematographentheater Helmbed, Berliner Straße, Feuer aus. In dem Maschinenraum hatten die Filme Feuer gefangen und im Nu war der Maschinenraum in Flammen. Dem sofortigen Eingreifen mehrerer Angestellten ist es zu verdanken, daß das Feuer bald wieder gelöscht wurde. Die kurz darauf anrückende Feuerwehr brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten. Als das Publikum den Ruf „Feuer" hörte, stürzte es in aller Eile dem Ausgange zu. Unglücksfälle haben sich nicht zugetragen. Der Schaden, der durch das Feuer angerichtet wurde, ist bedeutend.

Bielefeld, 13. Dez. In der Spinnerei Vorwärts haben 54 Arbeiter infolge Streitigkeiten mit dem Hechelmeister und einigen andern die Arbeit niedergelegt. Die Ausständigen verlangten vergeblich die Entlassung des Hechelmeisters.

Aus aller Welt.

Metz, 13. Dez. In dem lothringischen Dorfe Oettingen hat vorgestern abend ein 27jähriger Monteur an seiner Geliebten, einem 17jährigen Mädchen, ein schweres Verbrechen begangen. Er forderte das Mädchen auf, in eine baldige Heirat mit ihm einzuwilligen. Da das Mädchen aber ablehnte, schüttete er ihm und einem in demselben Haus wohnenden jungen Mann, gegen den er Grund zur Eifersucht zu haben glaubte, Gift in den Kaffee. Das Mädchen ist bereits gestorben, der junge Mann liegt im Sterben.

Dresden, 13. Dez. Hoteldiebe haben im Hotel Europäischer Hof gestern einen Diebstahl ausgeführt, wobei ihnen Schmuckſachen im Werte von vielen tausend Mark in die Hände fielen. Die Bestohlenen sind zwei Engländer, welche vor einigen Tagen nach Dresden gekommen sind. Man nimmt an, daß es sich um internationale Hoteldiebe handelt.

Hamburg, 12. Dez. An Bord des von Südamerika hier eingetroffenen Dampfers Bermuda sind pestverdächtige Ratten gefunden worden. Das Schiff wurde einer Ausgasung mit dem Rattentötungsapparat unterzogen. Die Weiterlöschung erfolgt unter den üblichen Vorsichtsmaßregeln. Zu einer Beunruhigung liegt kein Anlaß vor. Die gesamte Schiffsbesatzung wird untersucht und unter Beobachtung gestellt.

Danzig, 13. Dez. In Schönborn bei Danzig wurde die Uhrmachermeister Lesdau in seinem Hause ermordet und beraubt. Der Mörder schlug das Haus in Brand, um die Tat zu verwischen. Als mutmaßlicher Täter wurde der Bruder des Ermordeten, der Glasermeister Julius Lesdau, verhaftet.

Gardelegen, 13. Dez. Der 11 Jahre alte Sohn eines Kutschers in der Henkelstraße hat sich in der elterlichen Wohnung mit seinem Taschentuch erhängt. Er wollte in der Dunkelheit noch einmal zu seinen Spielkameraden auf die Straße. Als ihm das von der Mutter nicht erlaubt wurde, sagte er: „Dann hänge ich mich auf." Nach kurzer Zeit wurde der Junge tot aufgefunden.

Aschaffenburg, 13. Dez. Hier hat sich der Sergeant Giesselbach vom hiesigen Bezirkskommando erhängt. Als Grund der Tat wird angegeben, dem Sergeant seien wichtige Aktenstücke abhanden gekommen.

Stockholm, 12. Dez. Die Verteilung der Nobelpreise erfolgte am Jahrestage des Todes des Stifters Alfred Nobel, mit den üblichen Feierlichkeiten. Vier von den fünf Preisträgern waren anwesend, nämlich Grignard-Nancy und Sabatier-Toulouse für Chemie, Carrel-Newyork für Medizin und Gerhart Hauptmann für Literatur. Der Preisträger für Physik, Ingenieur Dalen-Stockholm, war als Opfer eines schweren Unglücks während eines Experiments verhindert, zu erscheinen, und wurde durch seinen Bruder, Professor der Medizin Dalen, vertreten. Aus der Hand des Königs empfingen die Preisträger den Preis, der sich auf 193 000 Franken beziffert, das Diplom und die goldene Medaille. Die Verteilung des Literaturpreises an Gerhart Hauptmann wurde von starkem Beifall begleitet. Heute abend findet zu Ehren der Preisträger ein großes Diner statt, bei dem Prinz Wilhelm in Vertretung des im Auslande befindlichen Kronprinzen den Vorsitz führt. Morgen wird der König ein Diner im Schloß geben.

Helsingfors, 12. Dez. Die bisher festgestellten Unterschlagungen des verhafteten Direktors der Föreningsbank Ikmann belaufen sich auf 6 800 000 Mark. Die Gesamtsumme der unterschlagenen Gelder wird sich voraussichtlich auf 12 Millionen Mark stellen.

Konstantinopel, 13. Dez. Nach hier eingelaufenen Meldungen wurden in Debeagatsch neue Schreckenstaten von Komitatschis verübt. Freitag, Sonnabend und Sonntag wurden dort 100 Mohammedaner massakriert.

Der Diebstahl der Kölner Kaiserkette vor Gericht.

F. **Köln**, 10. Dezember.

Die heutige Verhandlung war nicht besonders reich an interessanten Punkten. Von den weiteren Zeugenvernehmungen ist nur noch die des Goldarbeiters Bierfreund aus Hamburg von besonderer Bedeutung. Auch die Persönlichkeit dieses Zeugen erregte berechtigtes Aufsehen. Er erschien nämlich vor Gericht in einem eigenartigen Aufzuge und mit übermäßig langen Haaren, da er sich momentan auf einer Fußwanderung um die Welt befindet. Dem Zeugen hat Rolla in Hamburg die beiden Brillanten der Kaiserkette gezeigt, damit er sie taxieren solle. Nach einer ihm vorgelegten Photographie gibt der Zeuge an, daß die ihm vorgelegten Steine mit denen der Kaiserkette unbedingt identisch wären. Als Sachverständiger wird dann der Hofgoldschmied Heiden aus München, der Verfertiger der Kette vernommen. Er bekundet, daß die vorliegenden Rubine von der Kaiserkette herrühren. Die Kaiserkette hat er seiner Angabe nach für 18 000 Mark hergestellt. Ihr Goldwert beträgt 1500 Mark für 1600 Gramm Gold. Die 48 Rubine präsentieren einen Wert von 1000 Mark und der übrige Wert der Kette liegt in deren künstlerischer Gestaltung. Zum großen Erstaunen aller behauptete Hochgeschurz plötzlich, in einem ihm im Gefängnis abgenommenen Portemonnaie seien zwei weiße Steine. Nachdem das Portemonnaie herbeigeschafft worden und diese Angabe des Angeklagten sich bestätigt hatte, machte der Sachverständige die interessante Bekundung, daß man es in den beiden Steinen mit den Brillanten der Kaiserkette zu tun habe. Ueber einen bei den Angeklagten gefundenen Klumpen Gold erklärt Heiden, daß er nicht mit Bestimmtheit sagen könne, daß er von der Kette herrühre. Er habe nicht ganz den gleichen Feingehalt, sei wahrscheinlich mit anderen Metallen durchsetzt. Der zweite als Sachverständige geladene Juwelier Wagner schließt sich im wesentlichen der Ansicht des Hofgoldschmieds an. Verschiedene Zeugen, die Thill entlasten sollen, versagten vollständig, ebenso, wie die Zeugen, die in Hamburg in der Begleitung von Hochgeschurz den Großen Unbekannten gesehen haben sollen. Der Sachverständige Karl Wagner gibt auf Befragen an, daß der Klumpen Gold, den Hochgeschurz Rolla gegeben, zu einem Drittel Gold, einem Drittel Silber und einem Drittel unechtes Metall enthalte. Es sei möglich, aber nicht mit Bestimmtheit zu sagen, daß dieses Gold von der Kette stamme. Ein Goldarbeiter gibt an, daß Bayer ihn gefragt habe, ob die Kaiserkette wohl mehr wert sei, wie die dafür ausgesetzte Belohnung. Bayer habe sie auf ihr Gewicht taxiert. Es wird dann ein erkrankter Zeuge darüber kommissarisch vernommen, daß Bayer ihm gesagt, er sei bei der Tat ausgeschaltet worden und als einen der beiden Täter Hochgeschurz genannt habe. Einer Zeugin aus Straßund haben Hochgeschurz und der wegen Hehlerei inhaftierte Zeuge Sturm in Hamburg die beiden Brillanten der Kette gezeigt. Hochgeschurz habe auch gesagt, gab die Zeugin an, daß die Steine von der Kaiserkette gewesen seien. Der Zeuge Sturm erklärt, daß er in einer Wirtschaft in Hamburg mit den Angeklagten Kniep und Hochgeschurz, sowie Rolla zusammen gewesen sei und daß dort die beiden Diebe zwei angeblich in Belgien gekaufte Brillanten zum Vorschein gebracht hätten. Rolla habe dann mit Hochgeschurz eine Wette gemacht, die Steine seien unecht und deshalb sei er zu Bierfreund gegangen, um sie taxieren zu lassen. Nach einigen belanglosen Aeußerungen von Angeklagten und Zeugen wird die Beweisaufnahme geschlossen und Staatsanwalt Dr. Schulte ergreift das Wort zu seinem Plaidoyer. Er beantragte die Verurteilung sämtlicher Angeklagter. Hochgeschurz und Kniep seien durch die Beweisaufnahme der Tat überführt und die Hoffnung, daß sie auf Grund der erdrückenden Beweise ein Geständnis ablegen würden, sei zu schanden geworden. Er rollte dann die ganze Verhandlung nochmals auf. Bayer sei wegen Mittäterschaft zu bestrafen, da hierzu nach der Entscheidung des Reichsgerichts eine intellektuelle Beteiligung genüge, zum mindesten läge aber Beihilfe vor. Ebenso hielt der Vertreter der Anklagebehörde die übrigen Angeklagten der Hehlerei für überführt und begründet diese Ansicht in längeren Ausführungen. Er beantragte dann gegen die Diebe je zehn Jahre Zuchthaus, sowie gegen alle drei je zehn Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Weihaacher und Rolla hielt er achtzehn Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust für angemessen und gegen Thill setzte er seinen Antrag auf neun Monate Gefängnis fest. Straferschwerend fiel für ihn ins Gewicht, daß man nach ihren eigenen Angaben mit Leuten zu tun habe, die keine drei Wochen im Jahre arbeiteten und auch nicht eine Spur von Reue zeigten. Die verschiedenen Verteidiger der Angeklagten traten für die Freisprechung ihrer Klienten ein, da die Beweise nicht zur Verurteilung ausreichten und, wie R.-A. Dr. Mertz ausführte, selbst der oberste Gerichtsherr, der vertrauensvoll das Richtschwert in die Hand des Justizbeamten gelegt habe, und dem der Diebstahl der Kette am nächsten gehe, grade in dieser Sache nicht von dem alten Rechtsgrundsatze abgehen werde: In dubio pro reo. Die übrigen Verteidiger baten, im Falle der Verurteilung für ihre Mandanten um milde Strafe. — Das Urteil brachten wir bereits in der gestrigen Nummer unserer Zeitung unter Drahtmeldungen.

Luftfahrt.

Berlin, 13. Dez. Die britische Admiralität hat der Firma Vickers Ltd. in Barrow in Fürneß, die den Vertrieb der Parseval-Luftschiffe für England übernommen hat, den Auftrag erteilt, Ende März nächsten Jahres ein Parseval-Luftschiff zu liefern, das 200- bis 300 000 Mk. kosten soll und 20 Personen und Betriebsstoff für 24 Stunden mitführen kann. Die Firma Vickers hat daraufhin sofort bei der Berliner Parseval-Gesellschaft ein Luftschiff in Auftrag gegeben, weil sie den Bau nicht ausführt.

Tunis, 13. Dez. Der Flieger Garros ist 5801 Meter hoch geflogen und hat mit dieser Leistung alle bisherigen Höhenrekorde überboten.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung")

Zum Tode des Prinzregenten.

München, 13. Dez. Gestern in aller Frühe durcheilten Extrablätter die Stadt und überall rief in der Bevölkerung die schmerzliche Kunde traurige Ueberraschung hervor. In der Residenz sind die Flaggen auf Halbmast gehißt. Den Staatsoberhäuptern des Deutschen Reiches und der befreundeten Nachbarstaaten wurde der Tod des Regenten sofort zur Kenntnis gebracht. Als erster wurde der deutsche Kaiser benachrichtigt, der sofort ein Beileidstelegramm sandte, ebenso Kaiser Franz Josef.

München, 13. Dez. Die Leiche liegt im Schlafzimmer, nur mit einigen Blumen geschmückt. Hartschiere halten Wache. In der königlichen Adjutantur sind Einzeichnungslisten aufgestellt. Auf ministerielle Anordnung sind alle Festlichkeiten bis zum Tage nach der Beisetzung verboten. Die Beisetzung wird wahrscheinlich in der Cajetan-Kirche stattfinden, wo auch die Gemahlin des Prinzregenten begraben liegt.

Berlin, 13. Dez. In hiesigen Hofkreisen hat der Tod des Prinzregenten nicht überrascht. Seit zwei Tagen stand das Neue Palais in telegraphischem Verkehr mit München.

Berlin, 13. Dez. Der Reichstagspräsident Dr. Kämpf überbrachte im Namen des Reichstages dem Prinzen Ludwig und dem Ministerpräsidenten die herzlichste Teilnahme und den tiefen Schmerz des Reichstags anläßlich der so unerwartet eingetretenen Todes des Prinzregenten.

München, 13. Dez. Der Minister des Kgl. Hauses Dr. Frhr. v. Hertling nahm in der Residenz an der Spitze einer Kommission das Protokoll über das Ableben des Prinzregenten auf. Gestern mittag von 12 bis 1 Uhr ertönte von allen Kirchtürmen der Stadt feierliches Glockengeläute. Die Zeitungen erscheinen schwarz umrändert und gedenken des Prinzregenten durch Veröffentlichung zahlreicher Publikationen. Heute wird eine Hof- und Landestrauer von drei Monaten angekündigt werden. — Gestern nachmittag um 3 Uhr wurde die Leiche eingekleidet.

Prinzregent Ludwig oder König Ludwig III.

München, 13. Dez. Die M. N. N. veröffentlichen in ihrer Abendausgabe einen bemerkenswerten Artikel, in welchem die Frage aufgeworfen wird: Prinzregent Ludwig oder König Ludwig III.? Das Blatt tritt dafür ein, daß dem Lande nunmehr wieder ein wirklicher König gegeben wird.

Der neue altkatholische Weihbischof in Bonn.

Bonn, 13. Dez. Dem erwählten Koadjutor für den altkatholischen Bischofsstuhl in Bonn, Weihbischof und Professor, seitheriger Generalvikar, Doktor der Theologie Moog in Krefeld ist die Nachgesuchte landesherrliche Anerkennung erteilt worden.

Eingemeindung.

Dortmund, 13. Dez. Gestern wurde von Huckarde, das 7500 Einwohner zählt, die Eingemeindung nach Dortmund beschlossen.

Zum neuen Rathaus in Bochum.

Bochum, 13. Dez. Der Magistrat der Stadt Bochum erläßt ein Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen und Skizzen zur Erbauung eines neuen Rathauses mit städtischem Saalbau. An Preisen stehen 25 000 Mark zur Verfügung.

Beim Sprengen getötet.

Castrop, 13. Dez. Ein schweres Unglück ereignete sich bei einer Schießarbeit auf der Zeche Ickern. Der Bergmann Wettekamp aus Henrichenburg und sein Arbeitskollege wurden beim Anlegen eines Sprengschusses, der zur Unzeit losging, unter Gesteinsmassen begraben und getötet.

Erstochen. — Tödlicher Sturz.

Datteln, 13. Dez. Im Hofe eines Hauses in Datteln-Rapen wurde der auf der Zeche „Ewald Fortsetzung" beschäftigte Bergmann Emil Peters von hier erstochen aufgefunden. Vier Personen, mit denen der Erstochene einen Streit gehabt hatte, sind verhaftet worden. — Die 76 Jahre alte Witwe Böhmer stürzte so unglücklich die Treppe hinunter, daß sie bewußtlos liegen blieb und bald starb.

Die Saarbergleute im Handelsministerium.

Saarbrücken, 13. Dez. Die gestrige Besprechung zwischen der Deputation der Saarbergarbeiter und dem Handelsminister ist nach 5stündiger Verhandlung ergebnislos verlaufen und der Streikausbruch im Saarrevier erscheint unvermeidlich. Der christliche Gewerkverein wird in seiner allgemeinen Revierkonferenz am Sonntag seine weiteren Schritte festsetzen.

Aus der sächsischen Kammer.

Dresden, 13. Dez. Die Erklärung der Regierung, daß die Lehrer nicht das Recht hätten, Beschwerden an den Landtag zu richten, hat die Lage ungemein verschärft. Die Frage soll durchgefochten werden, ev. bis zu einem Verfassungskonflikt.

Rumänien und der Dreibund.

Paris, 13. Dez. Das Echo de Paris erfährt, daß Rumänien, wie nicht mehr zu verheimlichen sei, mit dem Dreibund und besonders mit Oesterreich-Ungarn unter einer Decke stecke und daß, falls ein Konflikt mit Rußland oder Serbien ausbricht, die Regierung des König Karol ebenfalls mobilisieren und im Verein mit Oesterreich vorgehen werde.

Zum Konflikt zwischen Griechen und Bulgaren.

Paris, 13. Dez. Echo de Paris erfährt, daß Frankreich dazu berufen werde, den Konflikt zwischen Griechenland und Bulgarien zu regeln. Frankreich soll bereits durch Griechenland hierzu aufgefordert worden sein

Von der türkischen Flotte.

Konstantinopel, 13. Dez. In der Nähe der Insel Tenedos wurde ein griechisches Torpedoboot nach heftiger Gegenwehr von einem türkischen Kriegsschiff gekapert.

Eingesandt.

Für alle Veröffentlichungen an dieser Stelle trägt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit, während sie dem Publikum gegenüber jede Verantwortlichkeit für den Inhalt ausdrücklich ablehnt.)

Das Peitschenknallen innerhalb des Stadtgebietes ist in den meisten Städten polizeilich verboten, ebenso das Befahren des Bürgersteiges mit Fahrrädern, Kinderwagen, Handkarren und dergleichen.

Sollte ein derartiges Polizeiverbot für die engere Stadt Gummersbach bestehen, dann ist es zu bedauern, daß dieses Verbot nicht mehr Beachtung findet, bezw. demselben nicht mehr Geltung verschafft wird.

Sehe man sich einmal die Bürgersteige, deren Beschaffenheit, nebenbei bemerkt, viel zu wünschen übrig läßt, in der Straße Unter den Linden und in der Bahnhofstraße, mit dem sich auf denselben bewegenden Verkehr, einmal etwas genauer an. Ganz besonders betrachte man den Bürgersteig in der Bahnhofstraße, in seiner traurigen Gestalt, und die darauf sich oftmals in Reihenfolge stauenden Transportmittel aller Art, und man wird zugeben müssen, daß der Verkehr für die Fußgänger fast zur Unmöglichkeit wird, trotzdem der Weg zur Post und zum Bahnhof führt.

Außer dem Rechte der Aus- und Einfahrt, glaubt man berechtigt zu sein, bespannte Fuhrwerke und lose Pferde über den Bürgersteig zu führen. Dazu das permanente ohrenbetäubende Peitschengeknalle der Peitschenhelden und dann: Adieu Bahnhofstraße, Adieu Unter den Linden! Z.

Verantwortlich für den politischen und Handelsteil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilhelm Oeslmann für den Anzeigenteil verantwortlich Hinderfin.

Aufgebot.

Der Rentner Franz Heedt zu Kotthausen hat das Aufgebot des angeblich verbrannten Hypothekenbriefes vom 18. Juni 1896 über die im Grundbuch von Marienheide Artikel 986 in Abteilung III unter Nr. 5 für ihn eingetragene Hypothek von 1600 Mk. und 24.30 Mk. beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 4. April 1913, vormittags 8½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Sitzungssaal, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Gummersbach, den 9. Dezember 1912.
Königl. Amtsgericht.

Dr. med. R. Kleyn
prakt. homöop. Arzt u. Spez.-Arzt für Haut- u. Unterleibsleiden, Flechten j. Art, Nervenschw. etc.
Köln, Mohrenstr. 8. (a. Gereon).

Die
Konditorei Blume
bringt ihre
Weihnachts-Ausstellung
in empfehlende Erinnerung und macht besonders aufmerksam auf selbst angefertigte
Marzipantorten, Früchte und Konfekte usw.
Mandelspekulatius, Printen,
Nürnberger Lebkuchen, versch. Sorten hochfeine und schmackhafte.
Mandel-, Nuß- und Makronenkonfekte,
Zimmetsterne
Pralinées, Bonbonnièren
in mehreren Preislagen.
Dresdener Christstollen.
Alles in bekannter Güte.

Zum sofortigen Eintritt ein tüchtiger erfahrener
Maschinenschlosser
gesucht.
Pühler & Kriegeskotte, Maschinenfabrik, — Bergneustadt. —

Für uns. Holzdrechslerei
2 jug. Arbeiter
gegen guten Lohn gesucht.
Gebr. Dahlhaus, Stephanseohl b. Brügge.

Tüchtiges, properes
Mädchen
für Januar gesucht.
Off. unter A. 100 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Tüchtiges erfahrenes
Dienstmädchen
für Petri (22. Febr.) gesucht.
Frau G. Brauscheid, Derschlag.

Darlehen an jederm. evtl. o. Bürgen auf Wechs., Schuldsch. schnell & b. Selbstg. Duell, Cöln, Breitestr. 20.

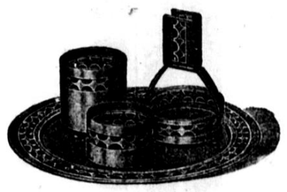
Dampf-Wasch- und Bügel-Anstalt
Eugen Storm, G. m. b. H.
Gummersbach - Rospe

Spezialität: **Stärkewäsche.** | Fernsprecher Nr. 181 | Große Rasenbleiche in staubfreiem Wiesengelände.

Durch bedeutende Erweiterung meiner Arbeitsräume und Aufstellung neuer Betriebs- und Hülfsmaschinen modernster Konstruktion habe ich meine Leistungsfähigkeit in jeder Hinsicht ganz erheblich gesteigert. Ich bin nunmehr in der Lage, allen, auch den weitgehendsten Anforderungen, sowohl hinsichtlich Ausführung der Wäsche als auch prompter Bedienung zu genügen.

Besondere Aufmerksamkeit widme ich nach wie vor dem Artikel
Herren- und Damen-Stärkewäsche.
Ausführung in wirklich tadelloser, sauberer Arbeit und moderner Form.
Schrankfertige Wäsche
unter Einzelberechnung bei billigstem Stückpreis.
Wäsche nach Gewicht
gemangelt und getrocknet oder nur getrocknet.
Jeder Auftrag findet sorgsame Behandlung.
Die vollkommenen Einrichtungen gewährleisten größte Schonung der Wäsche.
Schädliche, die Wäsche angreifende Substanzen verwende unter Garantie grundsätzlich nicht.
In Gummersbach und Umgegend Abholung durch meine Fuhre.
Bahn- und Postversand franko gegen franko.

Dampfwasch- u. Bügelanstalt
Eugen Storm G. m. b. H.



Galanterie- und Luxuswaren.

Die letzten Neuheiten sind am Lager.

In **Messing- und Nickelwaren** empfehle in grösster Auswahl aus den ersten und besten Fabriken Deutschlands:



Bowlen, Teemaschinen, Vasen : Blumenkübel, Kaffeeservice, Frucht- und Brotkörbe, Salontische, Blumenkrippen, Rahmservice, Rauchservice, Schreibzeuge, : Vogelbauer etc. :



Ferner empfehle:
Figuren und Büsten
in Terrakotta, Elfenbeinmasse und Marmor.
Nickeltische, Aufsätze, Vasen, Jardinièren, Schalen u. s. w.
Grosse Auswahl in
künstlichen Blumen,
Blumenkrippen
in Holz, Messing u. Eisen gehämmert.

P. SCHRAMM
Gummersbach. :: Dieringhausen.

Rechtsbureau
Dieringhausen, Cöln-Olperstr. 10 gegenüber Mühlenthal.
Rat u. Hilfe in allen Rechtssachen wird gewissenh. erteilt

Wer bar Geld 5—6 Proz. braucht auf Schuldschein, schreibe sof. Bis 5 J. rückzahlb. Reell, diskret. Bahlr. Dankschr. West. Lützow, Berlin, Dennewitzerstr. 32.

Wer sofort Geld sucht, auch auf Ratenrückzahlung, Schuldsch., Wechsel, Möbel, Police, Hypoth. schreibe an Josef Dahmen, Köln-Nippes. Reelle Bedienung.

Reservisten u. arbeitsl. jg. Leute, 15—34 Jahre, welche in fürstl., gräfl. u. herrschaftl. Häusern Diener werd. woll., gesucht. Prospekt frei. Kölner Dienerfachschule, Köln, Christophstraße 7.

000614

Bürgerverein für die Zivilgemeinde Ründeroth.

Oeffentl. Versammlung

am **Sonntag, den 15. Dezemb. 1912**, nachm. 4½ Uhr, im Saale d. Herrn **Pet. Schneider, Schnellenbach.**

Vortrag d. Herrn Redakteurs Grabow

Bürgerl. kommun. Interessen.

Violinen

in allen Größen von Mk. 20.— an mit Bogen u. Kasten empfiehlt

A. Schrader, Eingerbrink 8.

Leipzig. Weihnachtsstollen

Ia. per Pfd. Mk. 1.—
II. per Pfd. Mk. 0.90

Bestellungen erbittet

C. Röthig, Bäckermeister, **Calsbach.**

Achtung! Achtung!
Kein Preisaufschlag!

Künstler-Konzert

Central-Theater

Gummersbach Sessmarst. 17—18

Die dargebotene musikalische Begleitung unseres Weltstadt-programms.

Programm
für Sonntag, den 15. Dezb.

Die großen Herbstmanöver in Frankreich 1912.

Die kostbaren Stiefel
Toller Humor.

Indianerfilm! Indianerfilm!
Bisson 101
Auf dem Kriegspfad
Aufregende Jugenderlebnisse des Wachenhäuptlings Grauwolf.
Spannen! 650 Mtr. lg. Spannend!

Tatarin, das Opfer eines Fünffrankstücks.

Das Trio Röll
Ausgezeichnete akrobatische Uebungen der 3 Röll.

Die Banknote
Rührendes Lebensbild.

Klein Eschens Reise ins Märchenland
Weihnachtsfilm.

Das Gespenst des Schlosses
Urkomisch.

Aufopferung eines Schäfers
Dieser Kunstfilm ist reich an spannenden Momenten.

Hauptschlager! Hauptschlager!
1 Stunde Spieldauer.
Das Geheimnis von Monte-Carlo.
Aus dem Leben eines Systemspielers.
Drama in 3 Akten.

Personen:
Graf Paul de Vigny.
Gräfin Alice, seine Gemahlin.
Paul de Ronsard, sein Freund.
Rottand, Bankier.
Lorrein, Juwelier.
Bettina Paola, Tänzerin.

N. B. Gerne hoffen wir, daß dem werten Publikum von Gummersbach und Umgegend dieses willkommen sein wird, da das Central-Theater für eine erstklassige, flimmerfreie Vorführung garantiert.

Trotz der ungeheuren Unkosten
kein Preisaufschlag!

Aufsehen!

erregt unser

Extra billiger Weihnachts-Verkauf

Außerordentliche billige Geschenk- u. Gebrauchs-artikel in allen Abteilungen

Damen-Nachtjacken	von 2,95 bis 1,15 M.
Damen-Hemden in Biber und Chiffon	von 2,75 bis 0,95 M.
Damen-Anstands-Röcke	von 2,65 bis 1,48 M.
Reinwollene Damenstrümpfe	von 1,98 bis 0,95 M.
Damen-Korsetts in allen Weiten	von 6,50 bis 0,78 M.
Damen-Umschlagetücher	von 6,75 bis 0,95 M.
Damen-Feston- und Tuch-Röcke	von 7,50 bis 1,48 M.
Damen-Siamosen-, Reform- und Mieder-Schürzen	von 4,95 bis 0,95 M.
Damen-Zierschürzen mit und ohne Träger	von 3,25 bis 0,78 M.
Damen-Samt- und Lack-Gürtel	von 2,95 bis 0,38 M.
Damen-Handtaschen	von 10,50 bis 0,48 M.
Tischdecken mit Fransen	von 5,50 bis 0,95 M.
Weiße Kissenbezüge mit Durchsatz oder Kurbel	von 1,75 bis 0,78 M.
Aida-Tisch- und Bettwandschoner vorgezeichnet	von 2,25 bis 0,95 M.
Ueberhandtücher und Wandschoner	von 1,95 bis 0,95 M.
Sofakissen in russisch Leinen mit Fransen nur 0,95 M.	
Milieux und Deckchen zum Sticken	von 1,45 bis 0,75 M.
Tischläufer mit und ohne Deckchen	von 2,25 bis 0,95 M.
Vorgezeichnete Tischdecken in russisch Leinen und Aida-Stoff	von 8,45 bis 2,45 M.
Frottierhandtücher, gute Qualität,	von 1,25 bis 0,58 M.
Kinder-Eisbär-Pelze weiß und farbig	nur 1,25 M.
Kinder-Eisbär- und wollene Häubchen	von 4,75 bis 0,85 M.
Knaben-Pelzkragen	nur 1,48 M.
Steppdecken mit guter Füllung	von 12,50 bis 4,95 M.
Schlaf- und Bettdecken	von 5,25 bis 0,95 M.
Herren-Strickjacken	von 6,50 bis 1,25 M.
Herren-Hemden mit bunter Brust	von 4,50 bis 1,75 M.
Herren-Normalhemden	von 4,95 bis 0,95 M.
Herren-Unterhosen	von 4,25 bis 0,95 M.
Herren-Hautjacken	von 2,45 bis 0,95 M.
Damen-Hautjacken	von 2,45 bis 0,78 M.
Normal-Kinder-Anzüge (Leib und Seel)	von 1,55 bis 0,78 M.
Kinder-Hüte, „Südwester“,	von 4,75 bis 0,75 M.
Herren- und Knaben-Mützen	von 1,25 bis 0,28 M.
Herren- und Knaben-Hüte, die neuesten Fassons, ganz enorm billig.	
Hosenträger, auch in Weihnachtspackung,	von 2,75 bis 0,38 M.
Herren-Kragen, garantiert 4fach,	5 Stück nur 0,95 M.
Herren-Manschetten,	3 Paar nur 0,95 M.
Krawatten und Selbstbinder fabelhaft billig.	
Handschuhe für Herren, Damen und Kinder.	
Gardinen- und Vorhänge-Stoff, m von	2,45 bis 0,28 M.
Abgepaßte Vorhänge und Stores von	12,50 bis 3,45 M.
Biber-Reste für Blousen oder Kinderkleidchen	2½ Meter nur 0,95 M.
Biber-Flanell-Reste für Unterröcke,	3 Meter 0,95 M.
Schürzen-Siamosen-Reste, prima,	1½ Meter 0,98 M.
Bettkattun-Reste	3 Meter 0,95 M.
Kleiderstoffe in Wolle und Baumwolle, in allen Preisen.	
Posten Kleiderreste, schwere Qualität,	5½ Meter jeder Rest nur 5,45 und 4,95 M.
Hemdenbiber, 3 Meter-Reste,	nur 0,95 M.
Blousenstoffe in den neuesten Farbenstellungen sehr preiswert.	
Damen-Blousen in Samt- und Wollstoffen	von 4,95 bis 2,95 M.
Ball-Echarpes	von 4,95 bis 0,95 M.
Kinder-Kleidchen in allen Größen	von 7,95 bis 1,48 M.
Kinder- und Mädchen-Schürzen	von 3,95 bis 0,48 M.
Knaben-Anzüge	von 15,90 bis 2,95 M.
Knaben-Pellerinen und Wetterkragen	von 8,75 bis 4,45 M.
Herren- und Burschen-Lodenjoppen	von 8,95 bis 4,95 M.
Herren-Hosen, prima Qualitäten,	von 12,00 bis 1,95 M.
Herren-Pellerinen oder Wetterkragen	von 11,95 bis 8,95 M.
Knaben-Woll-Sweater-Anzüge	von 7,50 bis 5,50 M.
Taschentücher, ½ Dtzd. gebrauchsfertig,	nur 0,95 M.
Kindertaschentücher, 12 Stück, weiß mit buntem Rand,	0,95 M.

Sowie sämtliche Artikel in: Regenschirmen und Spazierstöcken, Seifen, Parfums, Haarschmuck, Handtaschen, Portemonnaies, Zigarren-Etuis, Brieftaschen, Taschen-Feuerzeugen, Zigarrenspitzen und Schmucksachen zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Trotz der billigen Preise geben wir bis Weihnachten

bei Einkauf von **5 Mk.** an einen **Pracht-Wandkalender**
bei Einkauf von **15 Mk.** ½ **Dutzend gute Taschentücher**
bei Einkauf von **25 Mk.** eine **gutgehende Taschenuhr**

gratis!!

Kaufhaus H. Przedecki

Inh.: Willy Müllenmeister

Unter den Linden 6 **Gummersbach** Unter den Linden 6.

Kleines möbl. Zimmer
frei, evtl. mit Frühstück oder auch ganzer Kost.
Brückenstrasse
3. Haus v. d. Krankenh.

Wohnung
von 3 Zimmern pr. 1. Jan. zu vermieten. **Wilhelmstr. 18.**

Schöne Wohnung
abgeschloss. Etage, 4 Räume, evtl. mit Mansarde, zum 1. April zu vermieten.
Klein, Wiedenhofstr.

Schöne Wohnung,
5—6 Zimmer, ganz oder geteilt zum 1.—15. Febr. zu vermieten
K. Zimmermann,
Derschlag.

Evang. Gemeinde Gummersbach.

Sonntag, d. 15 Dez. 1912.

9 Uhr: Kindergottesdienst. Vorbereitung der Weihnachtsfeier.
Pfarrer Luyken.

10½ Uhr: Hauptgottesdienst. **Probepredigt: Vikar Siegmeyer. Altenessen. Die Herren Presbyter und Repräsentanten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht.**

6¼ Uhr: Abendgottesdienst
Pfarrer Zieste.

Um 4¼ Uhr: Bescherung der Kleinkinderschule im Thiel'schen Saale; Ansprache
Pfarrer Luyken.

3½ Uhr: Jugendverein. Turnen in der Seminarturnhalle.

Die Gemeindebibliothek ist von 11½—12½ Uhr geöffnet.

Grabreden, sowie Verwaltung des Bezirkes Strombach-Nospe hat in dieser Woche
Pfarrer Zieste

5 Uhr: Evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein im alten Konfirmandensaale.

Freitag, den 20. Dez. abends 8½ Uhr: Gottesdienst in **Niederseßmar.**
Pfarrer Luckel.

Die Vorbereitung zum Kindergottesdienst fällt heute aus.

Donnerstag, den 19. Dezbr., abends 8¼ Uhr: Missions-Frauenverein.

Mittwoch, 18. Dez., abends 8¼ Uhr: Probe des Kirchenchor

Ev. Gemeinde Bieringhausen-Vollmerhausen.

Sonntag, den 15. Dezbr.

10 Uhr: Hauptgottesdienst. Missionar Giesewetter,
z. Zt. in Wiehl.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

3½ Uhr: Bibelstunde in Delchen.
Fr. Luckel, Pastor.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, 15. Dezember.

Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus.

Donnerstag, 19. Dezbr.

Um ¼ vor 9 Uhr: Gebetstunde.
Pfarrer [illegible]

Ev. Gemeinde Kreuzenstadt.

Sonntag, den 15. Dez
Vorm. 10½ Uhr: Hauptgottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Dienstag, abends 8 Uhr: Weihnachtsfeier d. Frauenhülfe.
Mittwoch, abends 9 Uhr: Jungfrauenverein.
Perlino, Pfarrer.

Christliche Versammlungen

finden statt:

Sonntag, den 15. Dez.
3½ Uhr: Einweihung des Vereinshauses in Bergneustadt. Redner: Pastor Christlieb-Heidberg u. a.
4 Uhr: Dieringhausen und Eibach.
8½ Uhr: Niedergelpe.

Dienstag, den 17. Dez.
8½ Uhr: Großenbernberg bei Carl Kranenberg.

Mittwoch, den 18. Dez.
8½ Uhr: Dieringhausen.

Donnerstag, den 19. Dez.
8¼ Uhr: Gummersbach (Blücherstraße).
Prediger Schell.

L. o. T. 17/12. A. 8 U. III.

Deutscher Reichstag.

Sitzungsbericht aus dem Reichstage.

83. Sitzung vom 11. Dezember.

Am Tische des Bundesrats: v. Tirpitz, Delbrück, Kühn, v. Heeringen.

Präsident Dr. **Kämpf** eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Der **Nachtragsetat betreffend Neukamerun** wird ausgeschaltet, da er mit dem Hauptetat gemeinsam behandelt werden soll.

Es folgt der

Nachtragsetat für Kiautschou

und das ostasiatische Marinedetachement zum Schutze der deutschen Interessen anläßlich der politischen Unruhen in China.

Abg. **Noske** (Soz.) erklärt namens seiner Fraktion, daß sie die Forderung der Regierung für durchaus unberechtigt halte. Sie sei allein gestellt auf unbestimmte Möglichkeiten hin, daß später einmal Unruhen ausbrechen könnten. Am besten wäre es, wenn Deutschland Kiautschou gegen eine Entschädigung zurückgeben würde.

Abg. Dr. **Paasche** (ntl.): Der deutsche Einfluß in Tsingtau steigt in einem Maße, wie wir es nur wünschen können. Das beruht nicht zum mindesten auf der starken, festen Hand, die wir dort zeigen. In einem Lande wie China macht gerade die politische Macht einen bedeutenden Eindruck. Die großen Lieferungen für Eisenbahnen, Lokomotiven und dergleichen werden in dem Moment aufhören, wo China den Respekt vor den Deutschen verliert. Der deutsche Handel hat in vielen Gegenden schon ein Uebergewicht über den Englands und anderer Staaten erlangt. Der deutsche Einfluß ist tatsächlich im Steigen begriffen. Wir sind einstimmig dafür, daß die Zahl von Schutztruppen, die jetzt dort sind, beibehalten wird. Ich würde auch für weitergehende Forderungen eintreten.

Der Nachtragsetat wird dann in zweiter und dritter Lesung genehmigt.

Die Koalitionsfreiheit der Staats- und Militärarbeiter.

Die Besprechung der fortschrittlichen Interpellation wird fortgesetzt.

Abg. **Fehrenbach** (ntl.): Die gestrigen Ausführungen des Staatssekretärs Dr. Delbrück über die Enzyklika haben uns außerordentlich überrascht und befremdet. (Beifall bei den Natl.) Wir geben ohne weiteres zu, daß bei allen Staatsbürgern grundsätzlich zustehende Freiheit des Koalitions- und Versammlungsrechts als solche überall nicht geltend gemacht werden kann. Viel wichtiger erscheint uns aber die politische Frage, ob das Reich diesen Eingriff seitens der Kurie so hinnehmen soll. Wir verstehen es nicht, warum der Staatssekretär gerade den der jetzigen politischen Lage erklärt, daß

mit der Enzyklika den Gewerkschaften bloß Ratschläge gegeben

seien. Die Enzyklika erscheint uns durchaus unberechtigt, und wir müssen derartige Eingriffe in das staatliche Gebiet ablehnen. (Beifall bei den Natl.) Der Redner bespricht dann die Frage der Koalitionsfreiheit und des Streikrechtes. Die Organisationen, die hier in Frage kommen, haben auf das Streikrecht verzichtet. Einen Eisenbahnerstreik müssen wir auch bei uns mit allen Mitteln bekämpfen. Wir müssen die Arbeiter so stellen, daß sie einen Streik nicht nötig haben. Den Organisationsgedanken kann der Kriegsminister nicht unterdrücken. Verbietet man eine staatstreue Organisation, so zwingt man diejenigen, die sich koalieren wollen, in sozialdemokratische Organisationen hinein. Wegen der falschen Beschuldigung, die neutralen Staatsarbeiterorganisationen seien die Schrittmacher der Sozialdemokratie, wird der „Reichsbote" zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden. Von der Erstarkung dieser neutralen Organisationen wird auch die Behörde Vorteil haben. (Beifall.)

Abg. **v. Winterfeldt** (kons.): Wenn der Kriegsminister behauptet, daß der Militärarbeiterverband in hetzerischer Weise agitiert hat, so wird er wohl Material dafür haben. Das Streikrecht der Eisenbahnarbeiter wäre außerordentlich gefährlich. Wir haben das Vertrauen, daß seitens der Behörden für die Arbeiter alles geschieht. Wir sind für jede Verbesserung der Lage der Arbeiter, für die Erhöhung der Löhne und für den Ausbau der Ausschüsse. Wir haben das Vertrauen zu den Behörden, daß sie unser Arbeiterrecht gedeihlich fortentwickeln werden. (Beifall rechts.)

Abg. **Dombek** (Pole) fordert ein einheitliches Arbeiterrecht, ein Recht auf Arbeit.

Generalleutnant **Wandel**: Im Jahre 1909 fragten die Arbeiter bei uns an, ob sie dem Militärarbeiterverbande beitreten dürften. Wir antworteten ihnen, daß uns das nichts anginge, daß wir ihnen nichts in den Weg legen würden, wenn sie sich vereinigen wollten. Wir machten sie aber darauf aufmerksam, daß die Art und Weise des Auftretens des Verbandes nicht geeignet sei, den Frieden zwischen Behörden und Arbeitern und unter diesen selbst zu fördern. Wir bringen

die Arbeiter in keine Zwangslage

und legen ihnen kein Verbot auf. Mit den Organisationen verhandeln wir grundsätzlich nicht, weil sonst die Arbeiterausschüsse illusorisch werden. Trotzdem gehen wir Klagen und Wünschen nach, die uns durch den Reichstag oder die Organisationen bekannt werden. Die Aeußerungen der Verbandsorgans sind immer beleidigender geworden. Selbst die Arbeiter haben sich über diese Tonart beschwert.

Abg. **Hegenscheidt** (Rp.): Ein volles Koalitionsrecht den Arbeitern nicht gewähren werden. Ueber das persönliche Recht geht das Recht des Staates. Die Arbeiter haben das Recht, gehört zu werden. Das dient zu ihrer Zufriedenheit. Wir wollen zufriedene Arbeiter gerade in unseren Staatsbetrieben, die Musterbetriebe sein sollen.

Abg. **Behrens** (wirtsch. Vgg.): Es ist erfreulich, daß alle bürgerlichen Parteien zu der Erkenntnis gekommen sind daß den staatlichen Arbeitern ein Streikrecht nicht zusteht. Für uns steht das Interesse des Staates über dem Interesse einzelner Stände und Volksgruppen. Dadurch unterscheiden wir uns von der Sozialdemokratie, der das Interesse ihrer Organisationen über alles geht. Die nationalen Staatsarbeiterverbände haben sich bemüht, neutral zu bleiben, aber mit einer Grenze gegen die äußerste Linke. Der Münchener Verband greift aber sogar in den Wahlkampf ein. Wir nehmen Vertreter aller Parteien in die Reihen der christlich-nationalen Arbeiter auf, aber für die Sozialdemokraten ist kein Platz. Der Zentralverband deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, zu dessen Vorstand hervorragende Mitglieder der Volkspartei gehören, auch der Abg. Waldstein, fordert seine Mitglieder auf, sie sollten nur Handlungsgehilfen einstellen, die sich verpflichten, nicht dem deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbande anzugehören. (Hört, hört! rechts.) Ist das keine Einschränkung der Koalitionsfreiheit? Darum sollten die Herren vor der eigenen Tür kehren. (Beifall rechts.)

Abg. **Weinhausen** (Rp.): Die Antwort des Staatssekretärs hat uns durchaus nicht befriedigt. Ein Koalitionsrecht mit soviel Löchern ist keine halbe Stunde Beratung wert. Wir sehen nun, daß das Koalitionsrecht noch

viel reformbedürftiger

ist, als wir je geglaubt haben. Wir werden daher unsere angekündigten Anträge mit größter Beschleunigung einbringen. Die Stellungnahme des Staatssekretärs zur päpstlichen Enzyklika hat uns aufs höchste und peinlichste überrascht. Seine Auffassung ist derart, daß man mit gewissen politischen Zwecken rechnen muß. Wenn wirklich die christlichen Gewerkschaften zu loben, als ob sie für das Staatswohl unentbehrliche Organisationen wären. Das Lob der Regierung erregt eher Mißtrauen. Der Ton des Kriegsministers war nicht angemessen. Herr v. Heeringen hat keine Aufklärung geschaffen, sondern nur beweislose Behauptungen aufgestellt. Das große Geschütz des Mißtrauensvotums im Anschluß an unsere Interpellation wollen wir nicht auffahren. Das ist nur angebracht, wenn es sich um die Gesamtpolitik handelt. Mit der Haltung der Regierung sind wir aber in keiner Weise einverstanden. Schaffen Sie ein einheitliches Arbeiterrecht, dann wird die innere Zufriedenheit in diesen Kreisen wiederkehren. (Beifall links.)

Abg. **Böhle** (Soz.): Die Regierung will das Koalitionsrecht der Arbeiter untergraben. Mit Herrn Behrens brauche ich mich nicht zu beschäftigen. Der ist schon so abgetrübt, daß auch meine Worte nicht helfen. (Der Redner erhält einen Ordnungsruf.) Herr Hegenscheidt ist von Beruf Landrat, das erklärt manches. Das Centrum hat jetzt das Koalitionsrecht der Arbeiter auch verraten. Durch die Erklärungen des Staatssekretärs ist das Koalitionsrecht illusorisch gemacht. Das ist eine Kriegserklärung gegen die Arbeiter.

Abg. **Schwarz-Schweinfurt** (Ctr.): Das „Berliner Tageblatt" hat heute morgen vor dem Gezänk der Arbeitersekretäre gewarnt. In solchen Fragen ist das „Berliner Tageblatt" nicht kompetent. Wir lehnen es ab, Herrn Müller-Meiningen als Schutzherrn der christlichen Gewerkschaften zu betrachten. Ich wiederhole, daß die

christlichen Gewerkschaften dem Staate Vertrauen

entgegenbringen. Unter allgemeiner Unruhe trägt der Redner einige Fälle vor, wonach christlich organisierte Arbeiter auf Drängen freier Gewerkschaftler entlassen werden mußten.

Das Haus vertagt sich.

Donnerstag 11 Uhr: Interpellation über den Wagenmangel, Wahlprüfungen, Denkschrift über die Anstellungsverhältnisse der Postassistenten.

Schluß 6½ Uhr.

Gesellschaft zur Errettung Schiffbrüchiger.

Der steigende Schiffsverkehr in der Ostsee veranlaßte die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, die Zahl der Rettungsstationen zu vermehren. Bei der Verteilung war Schleswig-Holsteins Ostküste bisher etwas stiefmütterlich weggekommen. Von den 80 Stationen im deutschen Ostseegebiet entfielen auf sie nur drei, je eine an der Kieler Außenförde, am Fehmarnsund und auf der Insel Fehmarn. Jetzt kommen zwei Stationen hinzu, Schönberg an der Kieler Bucht und Grömitz an der Lübecker Bucht. Diese fünf Stationen liegen auf holsteinischem Gebiet, der Ostseestrand Schleswigs hat noch keine einzige Rettungsstation, obwohl dort neuerdings die Schiffskatastrophen nicht selten sind. Es darf erwartet werden, daß die so segensreich wirkende Deutsche Gesellschaft in den nächsten Jahren dort Wandel schafft. Rügen erhält auf der Halbinsel Bug eine neue Rettungsstation, nachdem Anlagen in Laase (Pommern) und Heisternest auf der Halbinsel Hela geschaffen worden sind. Die Ostsee besitzt künftig 84 Rettungsstationen, 5 in Holstein, 2 auf Lübecker Gebiet, 7 in Mecklenburg, 42 in Pommern und 28 in Ost- und Westpreußen. Das deutsche Nordseegebiet weist 48 Stationen auf.

Aus der Rheinischen Mission.

Dezember 1912.

Weihnachtsgabe für die Mission.

Am Weihnachtsfeste vernehmen wir alle aufs neue die selige Botschaft „Euch ist heute der Heiland geboren". Sie ist der tiefste Grund aller unserer Weihnachtsfreude. Diese Botschaft soll aber „allem Volke widerfahren". Noch nie war solche Gelegenheit wie in unsern Tagen, allen Völkern die frohe Weihnachtskunde zu bringen. Auch die Rheinische Mission hat im letzten Jahre wieder reichlich und mannigfach das Evangelium verkündigen dürfen. Auf 116 Stationen und etwa 600 Außenstationen wird am Weihnachtsfeste die frohe Botschaft vom Heiland der Welt von den Missionaren und ihren Gehülfen auf den verschiedenen Gebieten verkündigt. Es gibt aber noch Tausende und Abertausende, die dringend um Missionare bitten. Leider ist die Rheinische Mission nicht imstande, auch nur annähernd allen diesen Bitten zu genügen. Die Arbeiter fehlen. Deshalb sollten wir auch am Weihnachtsfeste den Herrn treulich bitten, daß er Arbeiter, frohe Weihnachtsboten, hinaussende in seine Ernte. Die Arbeiter müssen aber unterhalten, und ihre Reisen müssen bezahlt werden. Die Rheinische Mission könnte und würde mehr Arbeiter ausbilden und aussenden, wenn die Mittel vorhanden wären. Leider schloß aber das letzte Rechnungsjahr mit einem Fehlbetrag von stark 42 000 Mark ab, und in diesem Jahre 1912 sind die Einnahmen statt zu steigen noch zurückgegangen, während die Ausgaben naturgemäß sich vermehren. Das ist eine ernste und schwere Lage und doppelt schwer bei so vielen und weit geöffneten Türen. Ohne Frage wird die Rechnung Ende 1912 mit einem noch größeren Fehlbetrage abschließen. Dazu kommt der dringend nötige Neubau des Missionshauses, der auch viele Mittel erfordert. 50 000 Mark sind zwar eingegangen. Das ist dankenswert. Es müssen aber 500 000 Mark eingehen, wenn der Bau ohne Schulden ausgeführt werden soll, und das müßte doch sein. Möchten am Weihnachtsfeste sich viele der armen Heiden draußen erinnern und ihre Herzen weit werden lassen und ihre Hände auftun, damit in noch reichlicher Weise als bisher auch den Heiden die frohe Botschaft vom Weltheilande gebracht werden kann. Wenn jeder Leser eine kleinere oder größere Weihnachtsgabe aus Liebe zum Heiland und dem Christkindlein ans Missionshaus in Barmen sendet, dann zieht am Weihnachtsfeste noch eine besondere Freude in die Herzen der Bewohner dieses Hauses ein. Der Herr wird aber auch die lieben Geber mit besonderem Weihnachtssegen krönen und ihnen reichlich vergelten, was sie aus Liebe zu seiner Reichssache dargereicht haben.

Tausende von Heiden sind auch im letzten Jahre wieder getauft worden. Gottes Segen ruht sichtbar auf der Missionsarbeit. Da darf sie doch nicht durch Mangel an Mitteln aufgehalten werden.

Auf, laßt uns Zion bauen
Mit fröhlichem Vertrauen
Im Namen Jesu Christ!
Zion muß größer werden,
So groß, daß auf der Erden
Kein Mensch mehr außer Zion ist!

Luftfahrt.

Humoristisches aus dem deutschen Fliegerleben.

Helmut Hirth, der beste und erfolgreichste deutsche Flieger, erzählt in seinen soeben erschienen Erinnerungen äußerst humoristische Episoden aus seinem Fliegerleben. Viel Spaß haben ihm die ängstlichen Passagiere gemacht. „Es ist interessant", erzählt Hirth, „die einzelnen Passagiere in ihrem Verhalten zu beobachten. Besonders ängstliche Herren, denen man ansieht, daß sie im letzten Augenblick gern zurücktreten würden, sich aber doch nicht gern blamieren möchten, halten sich in der Luft so krampfhaft fest, daß mancher Fingernagel daran glauben muß. Ich habe schon bemerkt, daß diese Herren sich völlig ruhig verhielten, solange sie sich in ihrer Weise anklammerten. Ließen sie die Hand aber los, um die unrichtig sitzende Schutzbrille oder die Mütze festzuhalten, so fuhren sie meistens bei der geringsten Bewegung des Flugzeuges heftig an einen Stützpunkt, und häufig hörte ich sie aufatmen, wenn sie wieder etwas Sicheres wenigstens in den Händen hatten. — Als junger Flieger nahm ich auch Damen im Flugzeug mit, doch machte ich mit ihnen sehr schlechte Erfahrungen, im Fluge selbst verhalten sie sich meist ganz ruhig, oder sie sind andauernd mit ihren Haaren beschäftigt, wenn sie diese nicht vorher absolut befestigt hatten. Es passierte mir einmal, daß ich alle Augenblicke mir den Arm vor das Gesicht halten mußte, weil sich Locken von ihrer Inhaberin in kurzen Zwischenräumen trennten und mir ins Gesicht flogen. Ich konnte hierbei kaum noch ans Fliegen denken, sondern war nur gespannt darauf, wann die nächste käme. Auch war ich wegen meines Höhensteuers besorgt, denn es ist nicht so unbedeutlich, falsche Locken in die Steuerzüge zu bekommen. Bei einer anderen Dame, die echte Locken hatte, lösten sich die Haare, die nun wie Schlangen um ihr Haupt schlugen, sodaß ich mir vorkam, wie einer, der beauftragt war, eine der Furien durch die Lüfte zu tragen, um einen Mörder zu verfolgen. — Bei starken Böen oder im Gleitfluge sind manche Passagiere sehr unruhig und einige haben ja bei solchen Gelegenheiten schon die Aluminiumkarosserie verbogen. — Zu den heiteren Abenteuern meines Fliegerlebens gehört eine Geschichte, die sich auf meinem Fluge München-Berlin zutrug. Ich überflog einen Ort, als gerade Jahrmarkt abgehalten wurde, zu dessen Sensationen auch eine Menagerie mit wilden Tieren gehörte. Plötzlich sahen mich einige Frauen und schrieen: „Ein Flieger kommt!" Die Umstehenden verstanden, was ihnen vielleicht näher lag: „Ein Tiger kommt!" und mit dem Zusatz: „Rettet Euch!" jagte alles aus- und durcheinander. Ich erfuhr davon durch eine Zuschrift.

Die weiße Kapelle.

Von **Jules Lemaître** de l'Académie.

„Suschen, erzähl mir noch einmal von der Mitternachtsmesse, mach!, erzähl!"

Es war Heiligerabend. Die Eltern des kleinen Peter kamen vom Dreschen aus der Scheuer; die Frau sah nach den Kühen, der Mann schnitzte Kienspäne, und Peter saß in Erwartung des Nachtmals auf seinem kleinen Schemel beim Herdfeuer seiner Schwester gerade gegenüber. Er hielt die Hände über die hellen knisternden Flammen. Das runde Gesichtchen und die kleinen Finger wurden im Feuerschein rosig, die Haare glänzten wie Gold.

Suschen strickte eifrig an einem langen Wollstrumpf. Ueber dem Feuer, das aus harzigem Holze schlug, brodelte der Suppentopf; ein heißer Dampf quoll unter dem Deckel hervor. Die ganze Küche roch nach Kohl.

„Suschen! Erzähl noch mal von der Mitternachtsmesse!"

„Oh!" sagte Suschen. „Da gibts viele, viele Kerzen und hell ists dort, wie im Paradiese! Dann singt man schöne Kirchenlieder! Oh, und das Jesuskind! Das hat Kleider an — wunderschön! Und liegt auf Stroh! Und die Jungfrau Maria! Ganz in Blau! Und der heilige Josef! Ganz in Rot! Und soviel Hirten und Schafe — und ein Esel — und ein Ochs — und die heiligen drei Könige mit silbernen Rüstungen und so lange Bärten! Und sie bringen dem Jesuskind Sachen — Sachen sag ich dir! Und die Hirten bringen ihm Früchte! und die Hirten und die heiligen drei Könige und der Pfarrer und der Ochs und der Esel und die Chorknaben und die Schafe — alle verlangen sie vom Jesuskind den Segen! Dann gibts noch Engel, mit dem großen Stern und —"

Suschen war schon vor einem Jahr in die Mitternachtsmesse genommen worden. Offenbar war sie fest überzeugt, all das wirklich gesehen zu haben. Peter hörte ihr verzückt zu.

„Ich will auch zur Messe gehen!" stieß er heraus.

Die Mutter strich über sein lockiges Köpfchen.

„Bist noch zu klein, Peterchen!" sagte sie. „Bis du so alt bist wie Suschen, dann —"

„Ich will aber!" weinte Peter.

„Die Kirche ist zu weit, Peterchen und das Wetter zu schlecht! Wenn du brav bist, hörst du die Messe um Mitternacht im Schlaf, in deinem Bettchen, in der „weißen Kapelle!"

„Ich will aber!" schrie Peter und ballte die Fäuste.

„Wer sagt da: „Ich will!" fragte eine rauhe Stimme. Es war der Vater. Peter schwieg erschreckt. Mit dem Vater war nicht zu spaßen. Er setzte sich gehorsam an den Tisch, aß aber nur wenig und grübelte unausgesetzt.

„Suschen! Bring deinen Bruder zu Bett."

Suschen führte den Kleinen in die Kammer, in der es sehr behaglich aussah. Da gab es einen Schrank und sogar eine Kommode mit Marmorplatte. Ja, die Pächtersleute wußten zu leben!

An der Wand hing ein gestickter Hausfegen, auf der Kommode stand eine Vase mit Wachsblumen und eine kleine Katze aus Gips. Gegenüber das große Bett der Eltern, davor ein breiter Teppich. Grellrote Rosen, so groß wie Kohlköpfe, waren in den Teppich eingestickt. Die kleinen Bettchen der Kinder waren weiß gedeckt.

Peter lag bald in seinen Kissen. Suschen glättete ihm die Decke und sagte tröstend:

„Nun wirst du mal sehen, wie schön du in der „weißen Kapelle" träumst!"

Peter schwieg und schloß die Augen, aber er blieb hell wach.

Angestrengt lauschte er auf die Schritte der Eltern nebenan. Jetzt las Suschen eintönig aus einem alten Kalender „Die Abenteuer der Räuberbande von Orgères." Einmal schien es dem Kleinen sogar, als würden da drinnen Kastanien geschält, und das schmerzte ihn sehr.

Eine Stunde später trat die Mutter in die Kammer und beugte sich über das Kind. Peter schloß die Augen fest und rührte sich nicht.

Er hörte die Schritte der Fortgehenden, das Schließen der Türe —, dann wurde es still — ganz still.

*

Vorsichtig stieg das Kind aus dem Bette.

Er suchte und tappte nach seinen Kleidern, fand Bluse und Hose; nur die Wollweste war nicht da. Hastig kleidete er sich an, konnte die Bluse nicht knöpfen, fand nur einen einzigen Strumpf, den er mühsam anbrachte — die Ferse kam auf die Sohle zu liegen — der eine Fuß ging nur halb in den kleinen Holzschuh — der zweite, unbekleidete schlenkerte in dem viel zu weiten Schuh.

Tastend, hinkend fand er endlich die Kammertür. In der Küche ging es schon besser, denn der Schnee leuchtete durch die Fenster.

Peter hatte die Vordertür schließen hören, er ging also durch die Hintertür in die Ställe.

Eine Kuh bewegte sich leise auf der Streu. Die Ziege erhob sich, riß am Stricke, leckte Peter die Hand und meckerte kläglich. Sie schien ihm zurufen zu wollen:

„Bleib doch hier! Da ist es schön warm! Draußen liegt viel Schnee und du bist klein und schwach!"

Ein mattes Licht fiel durch eine Luke von oben. Peter stellte sich auf die Fußspitzen und schob mühsam den Türriegel zurück.

Jetzt — jetzt war er draußen in der eisigen, schneelichten weißen Nacht!

*

Das Vaterhaus des Kleinen lag abseits von der Straße, und ein großes Stück von der Kirche entfernt. Der Weg lief anfangs zwischen Hecken, dann bog er nach rechts und der Kirchturm kam in Sicht.

Das Kind schritt wacker aus.

Alles ringsum war weiß und verschneit, der Weg, die Bäume, die Büsche. Der Schnee wirbelte in tausend Flocken in der Luft umher.

Peter sank bei jedem Schritt tiefer ein; seine kleinen Holzschuhe wurden schwer von Wasser und die Flocken puderten ihm Haar und Augenbrauen weiß. Aber er fühlte weder Müdigkeit noch Furcht; gleich einer Vision sah er das Ziel seiner Wünsche vor sich, das Jesuskind, die goldstrahlende Jungfrau Maria, die heiligen drei Könige und die sternentragenden Engel.

Er ging mechanisch weiter, wie von einer höheren Kraft beseelt.

Aber gemach wurden seine Schritte matter. Der Schnee blendete ihn, denn der weiße Flaum füllte den ganzen Horizont.

Jetzt wurden ihm die Füße schwer wie Blei; die Hände, die Nase, die Ohren schmerzten. Der Schnee fiel ihm auf den Nacken; Bluse und Hemd waren schon ganz durchnäßt.

Nun stolperte er über einen Stein; der linke Holzschuh flog ins Feld, Peter blickte sich weinend und tastete mit den erfrorenen Händchen umher.

Und seine Vision entschwand.

*

Plötzlich kam es dem Kleinen zum Bewußtsein, daß es Nacht, daß er allein sei. Ihn graute vor der Stille, den schneebedeckten Bäumen, die ab und zu den gleichmäßig weißen Teppich unterbrachen und ihm mit dürren Armen gespensterhaft zu winken schienen.

Sein kleines Herz schlug wild auf.

„Mama! Mama!"

Der Schnee fiel linder.

Peter blickte umher, und wieder sah er den spitzen Turm und die hell erleuchteten Kirchenfenster.

Die Vision von vorhin trat ihm erneut vor die müden Augen; Kraft und Mut kehrten zurück. Da war es ja, das ersehnte Wunder, das paradiesische Schauspiel!

Er verließ hastig den Weg und rannte querfeldein der Kirche zu. Er fiel in einen Graben, stieß gegen Bäume und verlor den zweiten Schuh.

Weiter zog der Kleine hinkend und feierend, die Augen fest auf dem Licht vor ihm geheftet. Es ging immer langsamer, immer tiefer wurden die Spuren der müden Füßchen in der weißen unendlichkeit.

Schon näherte sich die Kirche, schon hörte er die verwehten Klänge des Liedes: „Komm o Erlöser!"

Mit vorgestreckten Händen, mit weit aufgerissenen Augen, schweißbedeckt, immer seiner Vision zu, betrat Peter den Friedhof, der die Kirche umgab. Das große Bogenfenster über dem Portal glänzte wie ein Stern. Da — da drinnen hinter der Türe vollzog sich jetzt das Wunder. Andächtige Stimmen sangen:

„Der Engel Gottes brachte Maria die Botschaft!"

Der kleine Peter stolperte müde über die Gräber. Was ihm an Kräften in dem müden Körper geblieben war, zog ihn zu diesem Glanze, zu dieser Himmelsmusik.

Er strauchelte und fiel am Fuße eines verschneiten Baumes nieder; er fiel mit geschlossenen Augen, lächelte und schlief ein.

„Drinnen in der Kirche sangen sie eben: „Uns ist ein Kind geboren!"

In ruhigen breiten Flocken sank der Schnee, langsam, still und unermüdlich. Er fiel auch auf den kleinen Körper des Kindes und bedeckte ihn mit einem weichen, weißen Tuche.

So hörte der kleine Peter die Mitternachtsmesse in der weißen Kapelle.

Rechtspflege.

Reichsgericht und Wahlfälschung.

Das Reichsgericht hat am 21. Oktober d. J. ein für die Entscheidung von Wahlfälschungen wichtiges Urteil gefällt, das die neueste Nummer der Soergelschen Rundschau „Das Recht" (Hannover, Helwing) in folgender Fassung mitteilt:

„Der Beschwerdeführer hat den Mitangeklagten H. bewogen, bei der Reichstagswahl unter dem Namen eines in die Wahlliste eingetragenen Dritten das Wahlrecht auszuüben. Er ist mit ihm in dem Wahllokal erschienen und hat dort den Mitangeklagten H. als den als Wähler eingetragenen Dritten vorgestellt, der dann auch seinen Wahlzettel abgegeben hat. § 108 Abs. 2 Str.-G.-B. richtet sich nicht ausschließlich gegen eine Person, welche selbst als Wähler auftritt und durch Abgabe eines Stimmzettels bei der Wahl tätig wird, sondern gegen einen jeden, dem nicht die im § 108 Abs. 1 bezeichnete Eigenschaft zukommt. Da die Angeklagten in bewußtem und gewolltem Zusammenwirken das unrichtige Ergebnis der Wahl herbeigeführt haben, waren sie also Mittäter, nicht etwa Alleintäter und der Beschwerdeführer nur Anstifter oder Gehilfe".

Der in dem Reichsgerichtsurteil angezogene § 108 des Strafgesetzbuches lautet:

„Wer in einer öffentlichen Angelegenheiten mit der Sammlung von Wahl- oder Stimm-Zetteln oder -Zeichen oder mit der Führung der Beurkundungsverhandlung beauftragt, ein unrichtiges Ergebnis der Wahlhandlung vorsätzlich herbeiführt oder das Ergebnis verfälscht, wird mit Gefängnis von einer Woche bis zu drei Jahren bestraft. Wird die Handlung von Jemand begangen, welcher nicht mit der Sammlung der Zettel oder Zeichen oder einer anderen Verrichtung bei dem Wahlgeschäfte beauftragt ist, so tritt Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren ein.

Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden".

Kunst und Wissenschaft.

Die Sixtinische Kapelle.

In diesen Tagen werden es vierhundert Jahre, daß Michel Angelo sein unvergleichliches Werk in der sixtinischen Kapelle des Vatikans dem kunstliebenden Papste Julius II. in der Vollendung zeigen konnte. Ein Festbankett, zu dem alle Gesandten geladen, fand dieses Ereignisses wegen statt. Der Papst war entzückt über Michel Angelos Werk und konnte es nicht genug loben. Doch eine Kleinigkeit habe er zu bemerken. Eine Retouchierung des Bildes mit den sparsam zur Anwendung gekommenen Farben und Ultramarin würde die Wirkung der Malereien um ein bedeutendes steigern. Die wiederholten Versuche des Papstes, den Künstler zur Vornahme dieser Veränderung zu überreden, machten Michel Angelo unwillig. Solcher Details wegen wollte er die abgeschlossene Arbeit nicht wieder von neuem aufnehmen. Doch der Papst ließ nicht locker und sagte schließlich, daß ihm das Ganze mißfalle und zu armselig erscheine. Darauf der Meister: „Die Menschen, die ich gemalt, sind ja auch nur arme Menschen". Damit mußte sich der Papst zufrieden geben. Die Chronisten erzählen, daß die Massen, die am Eröffnungstage die Kapelle betraten, um das Werk des großen Meisters zu schauen, andächtig und sprachlos die Decken und Wände jenes Prunksaales angestaunt hätten.

Welt und Wissen.

Tripolis als Touristenland.

Ein nicht gering zu wertender materieller Vorteil der Angliederung Tripolitaniens an Italien dürfte sich für das wirtschaftlich vernachlässigte Land aus der Hinleitung des Touristenstromes ergeben, die die veränderte Situation zur unmittelbaren Folge haben wird. Wie aus Rom gemeldet wird, hat die Direktion der „Cunard-Linie" durch ihren römischen Generalagenten beim italienischen Kolonialminister bereits um die Genehmigung nachgesucht, mit einer Gesellschaft englischer Touristen erster Klasse in Tripolis landen zu dürfen, das bei der nächsten mittelländischen Kreuzfahrt, die die englische Dampfschiffahrt arrangiert hat, angelaufen werden soll. Es versteht sich, daß das italienische Kolonialamt dem Gesuch gern entsprochen hat, und so steht zu erwarten, daß bald auch die anderen italienischen und ausländischen Verkehrsunternehmungen dem von der Cunard-Linie gegebenen Beispiele folgen werden.

Briefkasten.

Abonnent. Es pflegen zum 1. April Einj.-Freiw. einzustellen u. a.: 2. Bad. Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm I. Nr. 110 Heidelberg, 5. Bad. Inf.-Regiment Nr. 113 Freiburg i. B., Leibgarde-Infanterie-Regiment Darmstadt (nur für Studierende), 1. bayr. Inf.-Regiment München (für Studierende der Medizin), 20. bayr. Inf.-Regiment Landau, 9. Inf.-Reg. Würzburg (nur für Studierende), 13. bayr. Inf.-Regiment Ingolstadt, 23. bayr. Infanterie-Regiment Landau, 19. bayr. Inf.-Regiment Erlangen (Studierende).

Verantwortlich für den politischen und Handelsteil: W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil: Hans Wilhelm Dessmann für den Anzeigenteil: Ernst Hinder sen.
Druck und Verlag von Friedr. Lucas (W. Albrecht) G. m. b. H., Gummersbach.

Bekanntmachung
betreffend
Hausschlachtungen.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 24. Februar 1912 erinnere ich daran, daß bis zum 1. 4. 1913 folgende Schlachttage für **Hausschlachtungen** festgesetzt sind:

Schaubezirk I:

Montag und Mittwoch
für die Ortschaften: Marienhagen, Pergenroth, Alferzhagen, Halstenbach, Brück, Neudieringhausen, Kurtensiefen, Remmelsohl, Höfen, Ahe, Krummenohl.

Dienstag und Donnerstag
für die Ortschaften: Koppelweide, Alpe, Dahl, Morkenpütz, Breidenbruch, Bomig, Alverbrück, Mühlhausen, Neuenhaus.

Schaubezirk II:

Montag und Mittwoch
für die Ortschaften: Puhl, Ohl, Nürsche, Bremig, Ohlerhammer, Siefen, Schlenke, Oberholzen, Monsau, Söllsiefen, Dreisbach, Büttinghausen, Remperg, Angfurten.

Dienstag und Donnerstag
für die Ortschaften: Zaun, Zirre, Hübender, Atzenhagen, Pfaffenberg, Oberwiehl, Heckelsiefen, Perke, Mühlenau, Forsthaus Bieberstein.

Schaubezirk III:

Montag und Donnerstag
für die Ortschaften: Wiehl, Dörnen, Bruch, Altkleff, Wülfringhausen.

Wiehl, den 9. Dezember 1912.

Der Bürgermeister: Müller.

Bekanntmachung.

Bei den diesjährigen Ergänzungswahlen zu den Gemeinderäten sind folgende Personen gewählt worden:

1. Gemeinderat Lieberhausen.

Von der 3. Klasse: Wilhelm Weyland zu Deitenbach und Gustav Wever zu Piene.
Von der 2. Klasse: Wilhelm Köster zu Oberrengse und Wilhelm Deitenbach zu Bredenbruch.
Von der 1. Klasse: Otto Rath zu Grünenthal und Albert Nockemann zu Drieberhausen.

2. Gemeinderat Wiedenest.

Von der 3. Klasse: Heinrich Gräbe zu Brüchen und Anton Halbe zu Attenbach.
Von der 2. Klasse: Emil Weyland zu Wiedenest und August Ochel zu Wiedenest.
Von der 1. Klasse: Karl Möttger zu Pernze und Gottlieb Weuste zu Neuenothe.

Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahlen sind innerhalb 2 Wochen bei mir anzubringen.

Lieberhausen, den 10. Dezember 1912.

Der Bürgermeister: Brockmeier.

Weihnachts-Konzert
des Kgl. Lehrer-Seminars zu Gummersbach
am Sonntag, d. 15. Dezember 1912, abends 5½ Uhr, im grossen Saale des Gemeindehauses.

Vorträge:

I. TEIL:

1. Orgelkonzert . . . . . Bach
2. Des Menschenseele gleichet d. Wasser Motette für Männerchor . . . Klein
3. Romanze für Violine und Klavier . Beethoven
4. Bussilied, für Bariton und Klavierbegl. Beethoven
5. Weihnachtssymphonie f. Orchester . Manfredini
6. Weihnachtsmotette für Männerchor . Nägeli

II. TEIL:

7. 4. Satz a. d. Orchestertrio . . . . . Stamitz
8a. Heute scheid ich } Männerchor Isenmann
b. Der Trompeter a. d. Katzbach } Männerchor Möhring
c. Der tote Soldat } Männerchor Kalter
9. 1. Satz a. d. Konzert für 2 Violinen u. Klavier . . . . . Mozart
10. Vom Rhein, Männerchor . . . . . Bruch
11. Sonate für 2 Klaviere . . . . . Clementi
12. Das Beispiel, Männerchor . . . . . Heyne

Karten à 1.— Mk. in den Buchhandlungen von Krüger und Mahlo.

Nur Inhaber von Karten haben Zutritt zu der im Hotel Fahling (Thiel) stattfindenden Nachfeier (abends 8½ Uhr).

Nationalliberaler Verein
für den
Kreis Gummersbach.

Öffentliche politische Wählerversammlungen

am **Samstag, den 14. Dezember** in **Rosbach,**
am **Sonntag, den 15. Dezember,** nachm. 4½ Uhr in **Marienberghausen** im Lokale der Wirtschaft **Ww. Stöcker.**

Unser Landtagsabgeordneter Herr Kommerzienrat **Krawinkel** wird über

„Die gegenwärtige politische Lage"
und
„Die Arbeiten im Abgeordnetenhause"
Bericht erstatten.

Herr Parteisekretär **Konradi** spricht über
„Politische Zeit- und Streitfragen".

Freie Aussprache!

Sämtliche Wähler sind eingeladen.

Der Vorstand.



Utensilien
für Damen u. Herren

Zahnbürsten in grösster Auswahl
Zahnbürstenständer
Zahnbürstenbehälter
Zahnpulverdosen
Frisierkämme
Staubkämme
Frisierlampen
Brennscheeren
Celluloid-Kopfbürsten
Kammschalen
Haardüten
Haarnadelkästen
Handspiegel
Seifendosen
Puderdosen
Puderquasten
Schwammbeutel
Schwammhalter
Schwammkörbe
Taschenspiegel
Taschenkämme
Nagelpolierer
Nagelscheren
Manicure-Etuis
Reise-Etuis
Reiserollen
Rasierapparate
Rasierspiegel
Rasierpinsel
Rasierschalen
Rasierseifen
Bartbinden
etc. etc.

sowie alle übrigen Artikel zur **Haar-, Haut-, Mund-, Nagel-, Teint- u. Zahnpflege,** sämtliche **Mundwasser Specialitäten. Zahnreinigungsmittel, Haarwässer** jeder Art. Grösste Auswahl in wichtigen **Toilette-seifen** von **M. 0.10** bis **M. 3.**— pro Stck.

Hocheleganter **Geschenk-packungen** in jeder Preislage von **M. 0.50** bis **M. 12.**—

empfiehlt

Linden-Drogerie
G. Schulte
— — Telephon 212. — —

Für den Weihnachtstisch
empfehle ich:

Kakes u. Biskuits
aus den Fabriken:
H. Bahlsen, Hannover,
A. H. Langues, Hamburg
Weinrich & Düge, Herford.

Chokoladen, Desserts und Bonbonnièren
von den Firmen:
Cailler, Gala Peter,
Stollwerck, Wiese & Sons,
— Luzerna, Suchard —

Lambertz Printen,
Spekulatius, Leibnitz, Früchte,
Marzipan zum Auswiegen
Feigen u. Datteln
in hübschen Packungen.

Haselnüsse
Wallnüsse
Paranüsse
Kokosnüsse
Prinzessmandeln
Maronen

Aepfel und Birnen
feinste Sorten
Apfelsinen etc. etc.

Oben angeführte Artikel führe ich nur in besten Qualitäten.

Franz Spangenberg,
Telefon 265 **Gummersbach** Telefon 265

FERTIGE WÄSCHE

DAMEN-TAGHEMDEN

in guten Chiffon-, Renforcé- und Madapolam-Qualitäten, mit Vorderschluß, Schulterschluß, Spatenpasse und Fantasiepasse, in den Preislagen von Mk. **1.25 1.70 1.90 2.10 2.75 2.85 3.50 4.25 5.75**

Damen- Nachthemden, Jacken, Beinkleider, Untertaillen, Anstandsröcke, Stickereiröcke

zu äußerst wohlfeilen Preisen in verschiedenen Qualitäten.

Mitglied des Einkaufsverbandes „Hansa", G. m. b. H., Elberfeld.

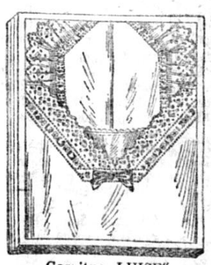
Zwecke:
Grosse gemeinschaftliche Waren-Einkäufe zur Erzielung der niedrigsten Fabrikpreise.
Vorteile der Kundschaft:
Gute Ware zu den denkbar billigsten Preisen.

Aparte Neuheiten in Garnituren.
Damen-Hemd und Hose zusammenpassend in Karton verpackt.



Garnitur „HEDWIG"
Hemd und Hose **3.75** Mk.

: Neuheiten :
in
Korsetts
und
: Kombinationen :
(Taille und Rock.)



Garnitur „LUISE"
Hemd und Hose **4.50** Mk.

August Kusenberg, **Inh.: Heinrich Blohm,**
Vollmerhausen. Fernsprecher Nr. 397 Amt Gummersbach. **Oberderschlag.**

000615

Sächs. Zwiebel
à Sack 3.50 Mk.
empfiehlt
H. Huhn, Derschlag.

Bar-Geld an jedermann auch geg. Ratenrückzahlung, reell, diskret u. schnell verleiht Carl Winkler, Berlin 90, Friedrichstr. 113a. Auskunft kostenlos. Provision erst bei Auszahlung; tägl. eingeh. Dankschreiben.

Technikum Eutin
Dir. Grossh. Baurat Klücher.
Maschinenbau, Hoch- u. Tiefbau.
Spezialkurse zur Verkürzung des Studiums Prosp. frei.

Prima Preißelbeeren
2 Pfund-Büchse 85 Pfg.
10 „ „ 3.75 M.
Pflaumen
2 Pfund-Büchse 55 Pfg.
empfiehlt
W. Kopperberg
Delikatessenhandlung
Gummersbach.
— Fernsprecher 134. —

Für den
Weihnachtstisch
Konfitüren, Pralinés,
Schokolade, Marzipantorten,
Leibniz-Früchte, Printen,
Spekulatius
in geschmackvollen Qualitäten
empfiehlt
Zentral-Drogerie * Paul Nagel
Telephon 145. **Derschlag.** Telephon 145.



Pferde zum Schlachten
werden stets zu den höchsten Preisen angekauft.
Karl Keßler,
Pferdemetzger,
Lüdenscheid, Telefon 461.

Ein gediegenes
Weihnachtsgeschenk



Carl W. Woeste, Gummersbach,
Wilhelmstr. 3. Fernsprecher Nr. 192.

Als praktisches
Weihnachts-Geschenk
für Herren
empfehle mein grosses Lager in
Herren-Hüten



der ersten und besten in- und ausländischen Fabriken wie:
M. Mertés, Köln,
J. C. Habig, Wien,
Davella, Italien,
Battersby, London u. Paris
ferner
Mützen
für Herren und Knaben in feinster Verarbeitung.
Krawatten, Kragenschoner,
Hosenträger, Kragen, Taschentücher,
Wäsche-Garnituren - Vorhemden und Manschetten
in den neuesten Dessins.
Glacé-Handschuhe,
Winter-Handschuhe von Mk. 1.00 an
in reicher Auswahl spottbillig.
P. Schramm, Gummersbach.

Die
Likör- und Weinhandlung
von
Franz Spangenberg
Telephon 265 **Gummersbach** Telephon 265
empfiehlt:
Kognak
ges. gesch. **Kaiserblume,** hochfein
Medizinal-Kognak
(für Zuckerkranke, auch zuckerfrei)
Lambachs Kräuterkognak.
Feinste Punsch-Essenzen:
Arrak-Punsch
Rum-Punsch
Schlummer-Punsch
Ananas-Punsch
Burgunder-Punsch
Verschiedene Sorten **Liköre,** als
Boonekamp (Underberg Albrecht)
Getreide-Kümmel (J. A. Gilka)
Alter Schwede
Homburger Tropfen
Cherry-Brandy
Steinhäger
Münsterländer
Goldkorn
Trester
Vanille
Anisette 2c. 2c.
Ausländische Weine
wie
Samos
Medoc St. Estèphe
Medizinal-Ungarnwein
Blutwein
Kakao-Edelwein
Wermuthwein (echt ital.).
Rhein- u. Moselweine
in verschiedenen schönen Sorten.
Preise werden billigst notiert.

Eine besonders wertvolle Weihnachtsgabe
ist die Lebensversicherung zugunsten der Familie.
Die einen Bestand von **1 Milliarde 120 Millionen Mark** aufweisende
Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit
gewährt die Versicherung zu niedrigsten Kosten und günstigsten Bedingungen.
Nähere Auskunft erteilt der Vertreter der Bank:
Richard Hoestermann, Gummersbach.

Achtung! Hausbesitzer!
Diejenigen Hausbesitzer sind gemeint, die Interesse an gemeinschaftlich. **Kokseinkauf** für die Heizungen haben, um billige Kokspreise zu erzielen. Die Interessenten werden gebeten, bis Samstag den 14. 12. ihre Namen unter **Ch. 301** bei der Gb. Zeitung nieder zu legen.
Mehrere Hausbesitzer.
Einigkeit macht stark.

Kunsthandlung
W. Abels G.m.b.H.
Schildergasse 107-109 **Cöln** gegenüber Polizei-Präs.
Graphische Kunst. Gemälde
alte Stiche
Rahmenwerkstätten
Ständige Ausstellung.

Bedeutend vergrössert. Bedeutend vergrössert.
Przedecki's Spezialhaus
für Spielwaren und Christbaumschmuck.
Größte Auswahl. **Enorm billige Preise.**
Gratis bei Einkauf von **5 Mark an** einen **Prachtwandkalender.**
Kaufhaus H. Przedecki
Inhaber: Willy Müllenmeister
Gummersbach, Unter den Linden 6—8.

000616



Haar-Spezial-Geschäft

Marktstr. 2. **C. Antweiler, Gummersbach** Telephon 236.

empfiehlt sein unübertroffenes Lager in



erstklassigen Haararbeiten.

Mehrere hundert Zöpfe aus reinem Naturhaar in allen Farben und Preislagen von 6,— bis 40,— Mk.

stets vorrätig.

Wellenturbans, Zopfturban, Scheitelunterlagen, sowie sämtliche Ersatzteile für die moderne Frisur.

Sämtliche Haararbeiten werden aus bestem Naturhaar in meinem Atelier angefertigt.

Ausgekämmtes Haar kann zu jeder Arbeit mit verwandt werden.

Bei mir gekaufte Haarersatzteile werden gratis auffrisiert — — und Anleitung zum Selbstfrisieren gegeben. — —

In **Haarschmuck** wunderbare **Neuheiten,** wie Reifen, Diademe von **25 Pfg. bis 10,— Mk.** Federstutzen und Reiher, Casquekämme für Turbanfrisuren, sehr apart. — Celluloid-Haarschmuck, Nacken- und Seitenkämme, Pfeile und Spangen. — Mit Simili besetzte Garnituren von **1,60 bis 20,— Mk.**

Haarbürsten mit langen Borsten speziell für Damen, **2,80, 4,25, 4,75 etc. etc.**

Sämtliche Artikel zur Haarpflege.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe sämtliche **garnierten u. ungarnierten**

Damen-, Mädchen- und Kinder-Hüte

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

E. Wehler (Inhaberin: Wwe. Goller)
Gummersbach.



Goldfische

in großer Auswahl, je nach Größe, von **15 Pfg.** aufwärts zu haben.

Forellenzucht „Gut Linde" in Pernze.

Geld-Darlehn ohne Bürg. Ratenrückzahlg., diskr., reell u. schn. b. Selbstg. **Schievogt, Berlin,** Moßstraße 8. Rückp.

Hausfrauen A.B.C.



Allseitig

gelobt wegen ihres feinen Aromas, hohen Wohlgeschmacks und ihrer überaus grossen Butterähnlichkeit werden die beliebten Spezialitäten:

Siegerin allerfeinste Sahnen-Margarine, in Qualität der Molkerei-Butter am nächsten kommend und

Palmato beliebteste, unerreicht feinste, vorzüglich haltbare **Pflanzenbutter**-Margarine.

Unbestritten beste **Butter**-Ersatzmittel!

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **A. L. Mohr,** G. m. b. H., **Altona-Bahrenfeld.**

---

3 günstige Lotterien.

Kölner Lose 1 Mk., 21. bis 23. Dezbr. Ziehung, 20,000 Mk.-Hptgew. **Schlesische** 1 Mk., 10,000 Mk. **Berliner** 1 Mk., 31. Dezember, 10,000 Mk.-Hptgew. Auf 10 Lose garantiert 1 Gewinn, franko Liste 10 Mk. 80 Pfg., Porto und Liste je 30 Pfg., Nachnahme 30 Pfg. extra. Diese 3 Lose franko 3 Listen 3,70 Mk empfiehlt

Jul. Hammerschmidt, Losegeschäft, **Attendorn.**

Wer

pünktlich geweckt sein will, kaufe sich eine

Weckeruhr

auf die man sich verlassen kann. Einfache Wecker schon von Mk. **2.50** an.

Otto Timps, Uhrmacher,
Gummersbach,
gegenüber der Apotheke.

7000 Stck. Weihnachtsbäume

gegen Kassa-Selbstabnahme zu kaufen gesucht ab Wald, nur rundgewachsene Bäume von 1½ bis 3 Meter hoch. Sofort Offerten an **Emil Pott** bei **Ewald Schmale,** Anstreichermeister in **Bergneustadt.**

Das schönste Weihnachtsgeschenk

für **Schüler** und **Erwachsene**

sind

Sport- und Touristen-Artikel

wie:

Rodelschlitten, Original-Daimler,
Auto-Lenker, 2-, 3-, 4sitzig,
Auto-Bobs, 2- und 4sitzig.

Schneeschuhe für **Herren, Damen** und **Kinder** in jeder Länge und Preislage aus der grössten skandinavisch. **Schneeschuhfabrik** mit **prima Bindung,** Marke. **„Edsbyn".**

Schlittschuhe, erstklassige Marken, „Neuheit", in Länge verstellbar.

Sportmützen, Sporthandschuhe, Schlittenleinen,
Neuheit! „Imprägnierte Sporthandschuhe".

Ferner:

Touristen-Rucksäcke, Gamaschen,
Leder- und **Wickelgamaschen,** in jeder Grösse und Ausführung.

Touristen-Kochapparate, ferner **zusammenlegbare Bestecke, Butter-** u. **Kakaobüchsen, Kaffee-** u. **Spiritusflaschen** etc.

„Aero"-Flaschen, unentbehrlich für **Sportsleute, Touristen, Jäger, Reisende** und speziell für **Wintersportleute,** halten Getränke **24 Stunden heiss.**

Bei den hohen Anforderungen, die gerade an

Wintersportgeräte

gestellt werden, empfiehlt es sich, in allen Fällen die **beste Qualität** zu nehmen, denn hier ist

das Beste stets das Billigste.

Sämtliche Artikel in grosser Auswahl und äussersten Preisen.

P. SCHRAMM

Gummersbach und **Dieringhausen.**

Weiß Ihre Frau schon?



dass man bei

E. Lepperhoff

Kirchstrasse 2 **Marktstrasse 12**

zum bevorstehenden **Weihnachts-Feste** fast **zur Hälfte des regulären Preises** seinen Bedarf decken kann? Dort kann man nämlich folgende Artikel zu nachstehend **billigen Preisen** haben:

Taffetseide in allen Farben . . .	M. 1.25—1.95
Blusenseide, neueste Muster . .	„ 1.25—1.95
Schwarze Taffetseide	„ 0.95—2.20
Merveilleux-Seide, schöne Muster, in Chine und einfarbig	„ 1.35—1.95
Sammet	„ 0.95—3.90
Spitzenstoff	„ 0.75—5.50

Ein Posten **Sammet-Gummi-Gürtel** mit schönen Schnallen, . Stück von M. 0.48 an

Sweaters u. gestrickte Kinderanzüge
in allen Größen und Farben.

Strumpfwaren.

Borden sowie alle besseren Besätze
zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Die
Wild-, Geflügel- und Delikatessenhandlung
von

W. Kopperberg

Fernruf Nr. 134 **Gummersbach** Fernruf Nr. 134

empfiehlt

für die Feiertage

in grosser Auswahl und feinster Ware:

Rehkeulen, Reh-Vorderblätter, Rehrücken,

blutfrische, schwerste

Waldhasen,

Fasanen u. anderes Flugwild.

Hochprima ausgesuchte, weisse, vollfleischige

Hafer-Mast-Gänse,

Enten, Puter
Brüsseler Poularden
junge Hahnen und
Suppenhühner

lebende Karpfen

Ferner empfehle:

Frische Ananas :: Weintrauben :: Tafeläpfel :: Birnen
Datteln :: Feigen :: Zitronen
und Apfelsinen

in grosser Auswahl.

Hasel- und Wallnüsse
dünnschalige Krachmandeln
Tafelrosinen, Maronen

Lambertz Printen

Kaviar

in ⅛, ¼ und ½ Pfund-Büchsen, grosses, hellgraues Korn mild gesalzen.

Strassburger Gänseleber-Pasteten
feinste Marke von Mk. 2.— an.

Wildbret-Pains

Sardellenbutter, Anchovis-Paste, Oelsardinen beste Qualität
Ostsee-Heringe in Tomatensauce, Heringe in Gelee, Aal in Gelee, Heringe in Remouladen-Sauce, Nordsee-Krabben, Sardellen und Anchovis, feinsten Kronenhummer
fertige Mayonnaise, Lachs und geräucherten Aal.

Fleischwaren:

Rollschinken, Nusschinken, Lachsschinken in kleinen Stücken

gekochten Schinken
in extra feiner Qualität.

Cervelatwurst, Plockwurst, Leberwurst, Mettwurst, Trüffel- und Sardellenleberwurst, Gänsebrust.

Alle Sorten Käse, Gemüse- und Früchte-Konserven :: ::
in grosser Auswahl.

Liköre, Kognak u. Punsch.

Bestellung von

Wild und Geflügel

erbitte frühzeitig.

Rußlands innere politische Lage.

Von unserem Korrespondenten.

Petersburg, 7. Dezember 1912.

Die Wehen der Duma dauern fort. Was sie auch zur Welt bringen werden, ein normales, lebensfähiges Kind wird es voraussichtlich nicht, sondern entweder ein totgeborenes oder ein Monstrum. Totgeboren im Sinne der Arbeitsleistung für die wirklichen Bedürfnisse des Volkes ist seine Duma mit einer rechten Majorität; eine Duma mit liberaler Majorität ist vom Standpunkt der Regierung ein Monstrum, dem sie vermutlich bald den Garaus machen würde.

Unter den bestehenden Verhältnissen ist eine Fortentwicklung des parlamentarischen Lebens im westeuropäischen Sinne ebensowenig möglich wie der Ausbau der bisher nur in Umrissen angedeuteten Formen des konstitutionellen staatlichen Lebens: Unzweifelhaft hat Rußland seit der Revolution einen großen Aufschwung seiner materiellen Kräfte erlebt, wenn auch nicht in dem an das Wunderbare grenzenden Umfange, wie es die amtlichen Quellen zur Hebung des moralischen und wirtschaftlichen Kredites gerne glauben machen möchten. Kein ehrlicher, durch die Oberfläche hindurchsehender Beobachter wird aber ernstlich behaupten wollen, daß sich auf geistigem Gebiet eine gleiche oder nur ähnliche Revolution vollzogen habe. Hier herrscht Stillstand, d. h. Rückschritt. Es ist der Erbfehler der russischen Staatsleitung, daß sie stets die geistigen Triebkräfte des Volkes unterschätzt hat und unterschätzt. Sie hat diesen Fehler bei den Wahlen zur vierten Duma gemacht und sie macht ihn jetzt, wenn sie mit allen Mitteln gegen die Forderung der gebildeten Mehrheit des Landes eine reaktionäre Majorität schweißen will. Sie redet von „Revolution", arbeitet mit der Reaktion und fürchtet Revolution.

Es gab seit langer Zeit für die russische Regierung keine günstigere Epoche als die gegenwärtige, um den Weg wirklicher Revolution zu betreten, durch die sie der gefürchteten Revolution den Wind aus den Segeln nehmen könnte. Diese hat unter normalen, friedlichen Verhältnissen vorderhand nur geringe Aktionskraft. Der Liberalismus der gebildeten Kreise ist in seinen Forderungen noch recht bescheiden und hat die Jahre der Unruhen noch nicht vergessen. Die Macht der Rechten würde aber, wenn ihr der Rückhalt in Regierung und leitenden Kreisen entzogen würde, bald in sich zusammenbrechen. Das Vorschreiten der Regierung auf dem Wege ernster Reformen würde auch in einem großen Teil der Erscheinungen von Disziplinlosigkeit in der Armee den Boden entziehen. Selbst die äußere politische Lage der Gegenwart scheint für eine Wendung der inneren Politik Rußlands günstig. Sie müßte durch die Gewährung und aufrichtige Durchführung der Grundlagen jenes echten konstitutionellen Lebens eingeleitet werden. Die schon in dem berühmten Oktobermanifest versprochenen und nie verwirklichten Freiheiten würden, von Regierung und Duma gemeinsam bewilligt, keine aufreizende Wirkung wie vor 7 Jahren ausüben. Dagegen würde der Masse bürgerliches Selbstbewußtsein gegeben, aus dem ein gesunder, allgemeiner Nationalismus erwachsen würde, der mit dem jetzt als Parteiprogramm bestehenden, künstlich geschaffenen nichts gemein hätte. Die Möglichkeit eines in naher oder fernerer Zukunft liegenden Krieges mit dem an sich unbeliebten Oesterreich würde dem werdenden nationalen Selbstbewußtsein einen panslavistischen Auftrieb geben und gleichzeitig den Panslavismus aus einem sentimentalen Gefühl in eine nationale Idee verwandeln.

Die Möglichkeiten der gegebenen Lage für eine Weichenstellung auf dem Regierungsgleise zu nutzen, dazu gehört — die Erkenntnis ihrer Notwendigkeit vorausgesetzt — schöpferische Kraft. Daran aber fehlt es hier bei der großen Leutenot. Mancher tüchtige und fleißige Beamte ist unter den leitenden Persönlichkeiten, aber nicht ein Staatsmann. Man mag sagen, was man will — der einzige Staatsmann des heutigen Rußlands ist Witte. Als er zu der ihm übertragenen Riesenarbeit gerufen wurde, im Jahre 1905, da trieb bereits die Staatsleitung im Strom der Revolution von unten. Es war zu spät. Aus dem halben Siege der staatlichen Macht und der halben Niederlage des liberalen Geistes der Gesellschaft entwickelte sich die bestehende innere Lage, die niemand befriedigt und die Aktionsfähigkeit des Staates nach innen und außen lähmt. Und den Keim neuer Wirren in sich trägt. Die vierte Duma spiegelt im Inneren, die Politik des Petersburger Kabinetts im Aeußeren diese verworrenen Zustände. Jetzt scheint der Augenblick gekommen, sich der Worte Alexanders des Zweiten, die er an den Moskauer Adel im Jahre 1856 vor der Bauernbefreiung richtete, zu erinnern: Besser eine Revolution von oben als von unten. Jetzt hat die Regierung noch die Initiative; sie muß nur den Mut haben, sie zu begreifen. Ein zielbewußtes Einlenken der Regierung in die durch das Oktobermanifest von 1905 vorgezeichnete Bahn würde eine wirkliche Stärkung der russischen Staatsmacht bedeuten, deren Prestige sich erst dann auf reale Kräfte stützen könnte. Nur ein Staatswesen, das auf gesunder Basis steht, hat die Fähigkeit zur Evolution, zum friedlichen Interessenausgleich der Regierenden und Regierten. Dazu müssen sich aber beide auf dieselben elementaren Grundsätze des staatlichen Lebens einen. Die russische Regierung hat sie auf dem Papier anerkannt; die Gesellschaft fordert ihre Anerkennung in der Tat.

In der Theorie verbindet diese Forderung Oktobristen, Kadetten und die übrigen Linken, soweit ihre sonstigen politischen Anschauungen auch auseinandergehen. Diese liberale Mehrheit der Duma, die sich zum ersten (und hoffentlich nicht letzten) Male bei der Wahl des Präsidenten praktisch bewährt hat, birgt keine revolutionären Gelüste in sich. Die Kadetten sind seit der Revolution gute Bourgois und realere Politiker geworden; die sozialistisch-revolutionären Elemente sind in verschwindend geringer Zahl nur durch die Parteien der äußersten Linken vertreten. Wäre es der Regierung ernst mit der Evolution, von der ihr Organ „Rossija" täglich spricht, dann müßte sie versuchen, mit der sich ihr bietenden liberalen Majorität zu arbeiten. Aber sie fürchtet dieses „Monstrum", weil sie die Revolution von rechts fürchtet, die sie aber leichter besiegen könnte als die von links. So scheint die Duma ein totgeborenes Kind werden zu sollen.

Sport und Spiel.

Einige Zahlen über den Wintersport.

Der kostspielige Wintersport dürfte neben dem Eisyachtsegeln wohl das Bobsleighfahren sein, dem sich vorzugsweise Automobilisten zuwenden. Das Bobfahren erfordert eine gut eingefahrene Mannschaft und eben deswegen einen längeren Aufenthalt im Hochgebirge, da sich in den deutschen Mittelgebirgen, der wechselvollen Witterung wegen, ein fortgesetztes Training selten ermöglichen läßt. Die geringe Mitgliederzahl unserer deutschen Bobsleighclubs erklärt sich so hinreichend aus der Kostspieligkeit dieses Wintersports. Allerdings mag auch die sich aus der Unzunft der Witterung ergebende außerordentliche Gefährlichkeit des deutschen Bobrennens Manchen davon abhalten. Sind nämlich die großen Umkehrkurven der Bobbahnen nicht sorgfältig überhöht, dann kann so ein wuchtig dahinschießender Bob über die Kurven hinausfliegen. Abgesehen davon, daß hinter den großen Kurven meist der Abhang gähnt, und hochstämmige Bäume den Weg versperren, sind die Bobs auch keineswegs Nippsachen, man kann sie nicht unter den Arm nehmen, wie noch kürzlich ein offenbar hervorragend gut Unterrichteter verbreitete. Bobsleighs wiegen immerhin ihre 3—4 Zentner. Ja im Winter 1910/11 nahm am Semmering ein Bob am Rennen teil, den man durch Beschwerung mit Blei auf ein Gewicht von 1500 Kilogramm, gleich 30 Zentner, gebracht hatte. So verhängnisvoll nun auch solch eine kolossale Schwere bei einem Sturz werden kann, so nötig ist sie zur Erreichung großer Geschwindigkeit. Das Bobfahren ist ein Schnelligkeitssport. Man wetteifert in der Erreichung größtmöglichster Geschwindigkeit. Dabei ist man schon auf 67 Kilometer Stundengeschwindigkeit gekommen. Allerdings konnte solche Schnelligkeit nur auf gut ausgebauter Bahn erzielt werden. Der Bau und die Unterhaltung guter Bobbahnen erfordert aber ungeahnt beträchtliche Geldmittel. So hat der Bau der 31 Kilometer langen Davoser Bobsleighbahn nicht weniger als 100 000 Frcs. gekostet. Auch die Erhaltungskosten gehen in die Zehntausende. Aus diesem Grunde sind Kunstbahnen meist kürzer als Naturbahnen. Die Davoser dürfte wohl die längste sein, während die meisten nicht über 2 Kilometer hinauskommen. Die längste natürliche Bobbahn ist mit 8 Kilometer die Lauensteinstraße (Oesterreich). Das durchschnittliche Gefälle der Bobsleighbahnen beträgt 9 Prozent, steigt jedoch in Winterberg auf 12½ und in Eichwald sogar auf 15 Prozent. Je größer das Gefälle ist, umso größer ist naturgemäß auch die erreichbare Geschwindigkeit. Die Bobbahnen sind meist mit Ziel- und Starthäuschen mit automatischer Zeitnehmung und telephonischer Verbindung des Zieles mit dem Start ausgerüstet. An interessanten Stellen der Bahn erheben sich legar schon Zuschauertribünen. Alle diese kostspieligen Einrichtungen stempeln das Bobsleighrennen zu einem Wintersport, der nur den Nabobs vorbehalten werden kann. Nicht viel weniger gilt dies auch für das Skelettonrennen, das ebenfalls eine besondere, gut ausgebaute Bahn erfordert. Bekanntlich erreicht man auf Skeletons, wenn die Rennstrecke leidlich vereist ist, ganz beängstigende Geschwindigkeit. In St. Moritz und Davos ist man auf 70 und 80 Kilometer Stundengeschwindigkeit gekommen. Teilstrecken der Skeletonbahnen wurden aber schon in 100, ja 125 und 130 Kilometer Tempo durchflogen. Ueber 60 Kilometer ist man legar schon auf den Davoser Schlitten, auf Rodeln und Riesengebirgs-Sportschlitten hinausgekommen. Wohl die längste Schlittenbahn kann Norwegen aufweisen. Sie zieht sich in zehn Kilometer Länge vom Frognersaeter nach Christiania hinab. Neben dem Schlittensport steht in Norwegen das Schlaufen in großer Blüte, bekanntlich der Nationalsport der Norweger. Man kann dort schon 5—6jährige Schläufer finden. Die Zahl der deutschen Schläufer hat sich in den letzten Jahren verdoppelt und verdreifacht. 40 bis 50 Tausend dürften es immerhin schon sein. Auch haben sich die Sprungleistungen auf Schiern wesentlich gebessert. Der Weltrekord wurde mit einem gestandenen Sprung von 47 Metern aufgestellt. Aus all diesen Daten ergibt sich, daß heute auf wintersportlichem Gebiete ganz hervorragende Leistungen erzielt werden, daß ferner der Wintersport ein beachtenswerter wirtschaftlicher Faktor geworden ist, mit dem namentlich die Sportartikelindustrie, die Eisenbahnen und die Hoteliers in den Gebirgen rechnen dürfen.

Allerlei.

Darf man fremde Hauskatzen töten?

Die „Köln. Ztg." schreibt: Gartenbesitzer werden gezeigt sein, die gestellte Frage bedingungslos zu bejahen. Aus Sympathie mit den zu unserer Ergötzung geschaffenen Singvögeln. Das Gefühl der Verachtung aber die schleichende Bestie, die ihre materiellen Genüsse so hoch über unsere ästhetischen stellt, setzt sich unmittelbar in die Schlußfolgerung um: ein so niedrig gesinntes Wesen muß man töten dürfen. Doch die Schlußfolgerung ist unter dem bestehenden Gesetz voreilig. Sie ist auch zu einseitig. Denn sie schließt im Grunde die Ausrottung des Katzengeschlechts in sich, da die Katze niemals den Zaun des Nachbars respektieren wird. Will man also die Katzen als Mäusevertilger oder Hausgenossen — manche Damen stellen sie höher als den Hund —, so darf man sie nicht vogelfrei erklären. Aber wann darf man sie töten? Der Jurist hat ein Kriterium erfonnen, das, wenn auch nach dem geltenden Recht das beste, nicht besonders überzeugend wirkt. Er sagt: Man darf die Katze, die ruhig durch den Garten geht, nicht in ihrer Beschaulichkeit stören. Man darf sie auch nicht behelligen, wenn sie, bereits die getötete Beute zwischen den Zähnen, davonschleicht. Vielmehr muß man den flüchtigen Augenblick erspähen, in dem die Katze sprungbereit steht, um sich auf ihr Opfer zu stürzen. Die Katze muß zu dem Zweck unter eine Art Polizeiaufsicht gestellt werden. Hat man seit Wochen Spuren zerrissener Vögel in seinem Garten gefunden, und hat man ferner eine harmlose Katze täglich zu Besuch, so reicht das nicht aus. Der Katze kann nichts bewiesen werden. Man rüstte sich dann mit einem Gewehr aus, wappne sich außerdem mit Geduld, versuche, sich an die Katze anzuschleichen, wenn die Katze so dumm ist, keine Lunte zu riechen, warte ein Dutzendmal vergeblich. Vielleicht aber trifft es sich doch einmal so glücklich, daß alle Umstände zusammentreffen, daß du ein geladenes Gewehr und Zeit genug hast, daß die Katze kommt, daß ihr ein Vogel in die Quere kommt, daß du in Schußweite bist. Dann darfst du schießen — wenn es nicht inzwischen dunkle Nacht geworden ist und du noch sehen kannst. Triffst du diesmal aber nicht: morgen ist diese Tat verjährt. Die Katze darf höhnisch an dir vorbeispazieren. Das ist aber alles so, weil der von den Juristen nach der jetzt herrschenden Ansicht auf den Fall allein anwendbare Begriff des Notstands im Sinne des § 228 BGB. all diese Folgerungen mit sich bringt. Dieser Begriff setzt nämlich voraus, daß durch eine Sache — eine Gefahr droht, daß die Beschädigung oder Zerstörung dieser Sache zur Abwendung der Gefahr erforderlich ist und daß der Schaden, den der Eigentümer der beschädigten Sache erleidet, nicht unverhältnismäßig groß ist. Alles das muß zutreffen, sonst muß wegen Sachbeschädigung bestraft werden. Allerdings ist der gestellte Strafantrag unter Verwandten zurücknehmbar. Es ist aber bedauerlich, daß das Rücknahmerecht nicht auf Nichtverwandte ausgedehnt und damit die Möglichkeit einer Einigung außerhalb des Strafgerichtssaals eröffnet ist. Die ganze Tücke dieser juristischen Begriffe hat ein Leutnant an sich erfahren müssen, der wegen zweier solcher Sachbeschädigungen, der Tötung zweier Katzen, unter Anklage gestellt wurde und auch nicht vom Reichsmilitärgericht als der obersten Instanz aus den Maschen des Gesetzes befreit werden konnte. Das Reichsmilitärgericht gibt den Fall bekannt auf S. 137 des 12. Bandes. Die eine der von dem Leutnant geschossenen Katzen hatte sich tagelang in seinem Garten herumgetrieben und offenbar Vögeln nachgestellt; sie kam eines Tages wieder, und der Leutnant schoß sie. Die andere Katze hatte dem zahmen Raben des Leutnants, der in dessen Garten spazieren zu gehen pflegte, schon mehrfach in wenig zartfühlender Weise ihre Aufmerksamkeit zugewandt; sie konnte aber jedesmal verscheucht werden, so daß dem Raben das Aergste erspart blieb. Als sie eines Tages auf dem Dach eines Nachbarschuppens lag und nach dem Raben schielte, schoß sie der Leutnant aus Aerger vom Dach herunter. Wendet man die Merkmale des zivilrechtlichen Notstandsbegriffs auf diesen Fall, in welchem die Katze im Garten herumschlich, an, so muß dargetan sein, daß sie gerade Gartenvögel in gefahrdrohender Weise nachging — etwa zum Sprung geduckt oder sprungbereit vor einem im Busch geborgenen Vogelnest. In solchen Fällen ist die Gefahr für die Vögel nahe bevorstehend, also ein Notstand gegeben. Jetzt nicht schießen, wenn gerade ein Gewehr zur Hand ist, wäre Vogelmord. Nun könnte man einwenden: Würden nicht andere Mittel, wie Rufen, Händeklatschen usw. ausgereicht haben, eine Tötung also nicht erforderlich gewesen sein? Für eine nur mögliche Gefahr unbedenklich. Handelte es sich um eine unmittelbar drohende, und dürfte der Täter mit der Möglichkeit rechnen, daß andere Mittel die Gefahr nicht mehr rechtzeitig abwenden würden, dann muß man ihm die Wahl des Abwehrmittels überlassen. Zudem lehrt die Erfahrung, daß Katzen derartige Warnungen im Jagdeifer überhören oder aus ihrer Praxis von der Unschädlichkeit derartiger Hausmittelchen so überzeugt sind, daß sie sie nicht beachten. Treffen nun alle diese Voraussetzungen zu, so kann man unbedenklich eine Notstandshandlung annehmen. Insbesondere wird dies in dem Fall, in welchem die Katze sich gerade an

Der Stille Ozean.

Von **Sven Hedin.***)

Unser Albatros ist ein kluger Vogel. Sonst würde er nicht wochenlang den Schiffen folgen, von denen Brot, wie er weiß, so mancherlei schmackhafte Dinge ins Wasser geworfen werden. Diesen Geier des Meeres ist gewiß auch schon von altersher bekannt, wo die kleineren Sturmvögel ihre Beute holen: wann er sie beim Fang überrascht, stößt er blitzschnell auf sie herab, raubt ihnen alles, was da ist, und kümmert sich nicht im geringsten um die laute Unzufriedenheit dieser kleinen Leute.

Aber sein Beobachtungsvermögen und seine Kenntnisse reichen sicherlich noch viel weiter als wir Menschen ahnen. Seit vielen tausend Jahren haben die Vorfahren des Albatros auf dem Meere gelebt und hier ihre Sinne zu größter Schärfe entwickelt. Sie kennen die beständig herrschenden Winde und lesen es der Farbe des Wassers an, ob ein kalter oder warmer Meeresstrom unter der Oberfläche hinzieht. Wenn sich nun unser Freund, der Albatros, auf seinem Wege nach Westen über die Inseln Polynesiens vom Winde tragen lassen will, so weiß er genau, daß er nur immer zwischen dem Wendekreis des Steinbocks und dem Aequator zu bleiben braucht, um von dem beständig innerhalb dieses Gürtels wehenden Südostpassat getragen zu werden. Dieser Wind ist auch die Ursache des Aequatorialstroms, der sich breit und mächtig über den ganzen stillen Ozean nach Westen hinzieht. Und will der Albatros im Norden des Aequators bleiben, so kann er bei dem beständig wehenden Nordostpassat auf die gleiche Hilfe rechnen. Möge er aber vom Aequator aus viel weiter südwärts oder nordwärts, so würde er Gegenwind haben und finden, daß auch die Meeresströme nach Osten gehen. In der nördlichen Hälfte des Stillen Ozeans heißt dieser nordostwärts fließende Strom Kuroschio; er wärmt sich längs der Küste Japans hin und dann in gerader Richtung nach Westkanada hinüber. Dieser Meeresstrom ist einer der Lieblingsaufenthalte des Albatros.

Auch im Atlantischen Ozean, das weiß der Vogel aus Erfahrung, haben Winde und Ströme die gleichen Gesetze. Hier aber heißt der nach Osten gehende Strom Golfstrom, und sein vom Aequator kommendes Warmes Wasser ist es, was das Klima Nordwesteuropas so mild macht und sogar die nördlichsten Fjorde Norwegens im Winter nicht einfrieren läßt. —

Unser Albatros fliegt also nun nach Westen, unabhängig von allen Winden und Strömungen. Er fürchtet ja selbst den heftigsten Sturm nicht, und wo sollte er sich auch vor ihm verstecken? Seine eigentliche Wohnung ist ja die Luft. Die See geht hoch. Er schwebt dicht über dem Wasser, hebt sich mit jedem Wellenkamm, senkt sich mit jedem Wellental und neigt sich die Flügelspitzen an den Schaumkronen der Meereswogen. Die Sonne funkelt in dem Spülwasser der Wellen, und der Albatros spiegelt sich in dem glatten, blauen Dach der Wellenbäumung, das sich über den kristallenen Märchengrotten der Tiefe wölbt.

Mit einem Mal hebt er sich empor, um Ausschau zu halten, ob das, was ihn in Gedanken beschäftigt, schon über dem Horizont sichtbar ist. Unter ihm dehnt sich öde und verlassen das weißgestreifte, dunkle, rauschende Meer. Von Westen her ziehen blauschwarze Regenwolken herauf. Schon öffnen sie ihre Schleusen. Wird nun der Albatros vom Regen, der heftig auf seinen Rücken und seine Flügel herniederprasselt, in seinem Fluge gehindert oder hinabgedrückt? Nun freilich, ein Hindernis wird ihm der Regen schon sein. Aber das kluge Tier ist Wetterprophet genug, um ihm aus dem Wege zu gehen, und es flieht schnell genug, um sich rechtzeitig davon zu machen, wenn der Regen es überraschen will. Im schlimmsten Fall hat es ja immer noch die Aussicht, die Luft zu verlassen, seine Fallschirme zusammenzufalten und schaukelnd auf den Wellen zu ruhen.

Der Regen hört wieder auf. Der Albatros schwingt sich wieder empor und sieht nun die Osterinsel vor sich, die sich in schauriger Einsamkeit und schwindelerregender Tiefe im Großen Ozean erhebt. Was sind das auf den Uferabhängen für steinerne Statuen? Sie sind zehn Meter hoch und stellen Menschenköpfe vor! Sie bezeichnen uralte Gräber und sind Denkmäler einer längst verschollenen Kultur. Heute leben nur noch etwa 150 Eingeborene auf der Osterinsel; aber auch sie sind zum Aussterben verurteilt. Außer ihnen wohnen noch drei Weiße dort, aber man hat lange nichts von ihnen gehört, denn seit mehreren Jahren hat kein Schiff die Insel angelaufen. Im übrigen hausen nur Ratten, Ziegen, Hühner und Seevögel auf diesem Eiland.

In einiger Entfernung liegt Salo y Gomez, eine kleine, aus lauter kahlen Felsen bestehende Insel, die ein deutscher Dichter, Adelbert von Chamisso, besungen hat. Hier nisten nur Seevögel, und ab und zu macht ihnen der Albatros einen flüchtigen Besuch. Im allgemeinen aber zieht er das Alleinsein vor. —

Weiter geht es nach Westen, und bald taucht eine ganze Menge kleiner Inseln aus dem Meere auf; wir nennen sie die „Niedrigen Inseln", aber die dunkelhäutigen Wilden, die ein unergründliches Schicksal hierhin verbannt hat, nennen sie Paumotu oder „die Inselvolke". Welch seltsamer Name! Kein Dichter hätte einen besseren ersinnen können. Nicht weniger als fünfundachtzig Inselgruppen liegen hier beisammen, und jede dieser Gruppen besteht aus unzähligen Schären. Das Ganze ist wirklich einer Inselwolke, einem Sternenhof am Himmel vergleichbar. Aber diese Inselmenge ist nur eine von den unzähligen andern, die dem ganzen westlichen Teil des Stillen Ozeans ein punktiertes Aussehen verleihen. Es ist, als ob die mächtige Hand des Schöpfers alles, was von Erde und Felsblöcken nach Vollendung der fünf Erdteile übrig geblieben war, wie Pfeffer über diesen Ozean gestreut hätte.

Dieses Gewirr von tückischen Riffen und Klippen hat einen Flächeninhalt von knapp zehn Quadratkilometern und birgt zahllose Gefahren für jedes Schiff, das in seinen Bereich kommt. Alle diese kleinen Inselchen sind von Korallen gebaut, kleinen Tierchen, die Kalk absondern. Sie vermehren sich durch Knospung, und jede Gesellschaft bildet einen gemeinsamen Stamm, worin lebende und tote Mitglieder bunt durcheinander hausen.

Das Korallentierchen braucht zum Gedeihen einen festen, harten Meeresboden, kristallklares Salzwasser, ausreichende Nahrung, die ihm durch Wellenschlag und Strömung zugeführt wird, und schließlich eine Wassertemperatur, die nicht unter zwanzig Grad hinabsinken darf. Deshalb findet es sich nur in den tropischen Meeren und nahe an der Oberfläche, denn mit zunehmender Tiefe wird das Meereswasser immer kälter. Tiefer als fünfzig Meter unter der Oberfläche leben diese Tierchen nicht gern. Sie vermehren sich ungemein schnell, und infolgedessen wächst das Korallenriff an Höhe und Breite, und nur der Wasserstand der Ebbe jetzt seinem Aufbau nach oben hin eine Grenze. Die ewige Brandung des Meeres und seine vom Sturm gepeitschten Wellen brechen oft große Blöcke dieses Korallenkalkes los, die dann einherrollend zu Sand zerrieben werden. Dieser Sand füllt und verstopft alle Löcher, und so trägt das Meer selbst mit seiner zerstörenden Arbeit dazu bei, die Festigkeit und Stärke des Korallenriffs zu vermehren. Auch andere kalkabsondernde Tierchen und Algen lassen sich auf dem Riffe nieder. Im Lauf der Zeit spülen die Wellen abgerissene Blöcke auf die Oberfläche des Riffs hinauf, sodaß nun einzelne Teile beständig über Wasser stehen. Wenn sich der Meeresspiegel zur Flutzeit hebt, erkennt man das Riff schon aus weiter Ferne an der weißschäumenden Brandung. Wenn Ebbe herrscht, liegt es sichtbar da, und das Wasser strömt ruhig. In der Zeit zwischen Ebbe und Flut sind die Fahrstraßen am gefährlichsten, denn dann gibt es hier nichts, was vor einem Riff warnen könnte, und ein auflaufendes Schiff ist verloren!

Diese Riffe haben verschiedene Formen und Ausdehnungen. Das große „Wallriff" z. B. vor der Nordostküste Australiens ist zweitausend Kilometer lang! Andere sind rund, bilden Ringe und heißen Atolle, Lagunenriffe, die im Innern eine ruhige Wasserfläche umschließen. Winde, Vögel und Meeresströmung tragen Pflanzensamen über das Meer hin; diese schlagen dann in den Teilen des Riffs Wurzel, die über den höchsten Stand der Flut hinausragen. So wird das Atoll langsam fertig, von Tieren und Pflanzen gemeinsam aufgebaut.

Die „Inselwolke" ist das größte zusammenhängende Atollgebiet der ganzen Erde. Die ringförmigen Koralleninseln liegen hier wie eine ganze Ernte kleiner Kränze, die man auf das Meer geworfen hat. Das Wasser in ihrem Innern kann bis zu siebzig Meter tief sein, und in den Lagunen einiger dieser Atolle hätten alle Flotten der Welt Raum genug! So gewähren diese winzig kleinen Korallenkerchen durch ihre fleißige Arbeit oft genug gewaltigen Schiffen Schutz.

Auf vielen dieser Atolle wachsen Kokospalmen, und nur dann sind diese Inseln bewohnbar. Ein wunderbar seltsamer Anblick, wenn man sich mit einem Schiff ihnen nähert! Ueber dem Horizont winken nur die Kronen der Palmen, die Insel selbst ist zu niedrig, um schon sichtbar zu sein. Wie eine Oase erheben sie sich in der grenzenlosen Sahara des Meeres. Erst wenn man ziemlich nahe gekommen ist, tritt auch der fest: Korallengrund der Insel hervor. An der äußern Seite des Riffringes toben die Meereswogen, aber die Lagunen im Innern liegen blank wie ein Spiegel da im Schutz der Korallen und Palmen.

Siebentausend Eingeborene polynesischen Stammes wohnen auf den Klippen dieser „Inselwolke", zweihundert auf jedem Atoll. Sie treiben Handel mit Perlen und Perlmutter und kaufen zu schamlosen Preisen europäischen Kram dafür ein. Auf einigen Inseln werden Brotfruchtbäume, Ananas und Bananen gezogen. Das Tierleben ist sehr spärlich, es gibt nur Papageien, Tauben, Drosseln, Ratten und Eidechsen. Um so reicher aber ist das Leben draußen im Meere. Die Eingeborenen sind die vorzüglichsten Seeleute, und sie sind alles eher, denn Gefangene auf ihren Inseln. Auf ihren flinken Kähnen, die mit von den Weibern angefertigten Mattensegeln versehen sind und durch Seitenauerplanken, Ausleger, große Sicherheit haben, wagen sie sich unerschrocken auf das Meer hinaus, und es findet ein lebhafter Verkehr zwischen den einzelnen Inseln statt.

*) Sven Hedin beschließt soeben sein einzigartiges Volks- und Jugendbuch „Von Pol zu Pol" mit einer letzten Folge „Durch Amerika zum Südpol", aus der uns der Verlag F. A. Brockhaus das obige Kapitel zur Verfügung stellt. Diesmal führt der schwedische Forscher und Erzähler seine begeisterten Leser aus Sandwüsten Asiens über den Ozean nach Amerika, und unter seiner kundigen und anregenden Führung durchwandern wir diesen vielgestaltigen Erdteil von Kanada bis hinunter zum Kap Horn, um dann auf den Flügeln des Albatros über die Südsee fort zum Südpol vorzudringen. Land und Leute, Gegenwart und Vergangenheit, Geographie und Entdeckungsgeschichte — alles lebt auch hier in packenden Bildern vor uns auf, und dieser letzte Band schließt sich in jeder Beziehung würdig seinen beiden Vorgängern („Rund um Asien" und „Vom Nordpol zum Aequator") an. Neben zahlreichen schwarzen Abbildungen und sechs Karten ist er mit vier farbigen Vollbildern geschmückt und bei seinem billigen Preise von 3 Mk. ein Weihnachtsgeschenk, das jedermann erreichbar sein dürfte.

000617

Vögel heranpirschte, zutreffen. Im dem andern Fall war es zwar möglich — und ohne der Katze nahetreten zu wollen —, nach ihrem früheren Verhalten sehr wahrscheinlich, daß sie auf den Raben lauerte und im günstigen Moment vom Schuppen herabgesprungen sein würde, um ihm an den Kragen zu gehen. Trotzdem lag kein zwingender Grund vor, gleich zu schießen. Die Katze konnte sehr wohl verscheucht oder der Rabe noch in Sicherheit gebracht werden. Der Leser wird nach alledem einsehen, daß es größere Jagdfreuden gibt, als Hauskatzen zu schießen. Also im allgemeinen: Hände davon!

Projektierte Neubauten und Neuanlagen in Westdeutschland.

In der Stadtverordnetensitzung von Radevormwald wurde die Errichtung einer neuen Volksschule und die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 50 000 Mark zum Bau von Arbeiterwohnhäusern beschlossen. — Der Ingenieur König in Buer i. W. hat die Genehmigung erhalten, in der Bauernschaft Löchter eine Fabrik zur Herstellung von Eisenkonstruktionen zu errichten. — In Köln erklärte sich die Stadtverordnetenversammlung mit den vorgelegten Plänen und Kostenanschlägen für eine Gürtelbahn um das linksrheinische Köln einverstanden und bewilligte die zur Ausführung erforderlichen Mittel in Höhe von 4 029 500 — Mark. — Die städtischen Kollegien von Altena i. W. entschlossen sich, die Fülebecker Talsperre an die Wasserleitung anzuschließen und eine Filtrieranlage zum Reinigen des Sperrwassers anzulegen. — In Düsseldorf bewilligten die Stadtverordneten für Schulen- bezw. Ergänzungsbauten insgesamt 916 000 Mark. — In der Gemeinderatssitzung von Kirchlinde, Westfalen, wurde das von der Emschergenossenschaft ausgearbeitete Projekt für die Kanalisation der Gemeinde angenommen. Die Kanalisation der Moltke-, Roon-, Augusta- und Zechenstraße bis zur Wilhelmstraße soll im nächsten Frühjahr ausgeführt werden. — In Recklinghausen wurde der Bauplan einer Badeanstalt genehmigt. Die Baukosten von 330 000 Mk sollen auf Anleihe entnommen und durch einen jährlichen Zuschuß von 25 000 Mark aus Sparkassenüberschüssen verzinst und amortisiert werden. — Die Firma Westfälische Eisen- und Drahtwerke A.-G., Werne i. W. (bei Langendreer), beabsichtigt zur Ergänzung des Aplerbecker Betriebes die Errichtung eines Siemens-Martin-Stahlwerkes und eines Walzwerkes. — In der Stadtverordnetensitzung von Oberhausen ist dem Antrage der Dortmunder Brauereien auf Eislieferung durch die Stadt grundsätzlich zugestimmt worden. Im Falle der Einigung wird eine Erweiterung der Eisfabrik geplant, die 80 000 Mark kosten würde. — In der Stadtverordnetensitzung von Bonn wurden für die Aufstellung eines weiteren Dampfkessels und Errichtung eines kleinen Anbaues im Schlachthof 24 600 Mark bewilligt. Dann erklärten sich die Stadtverordneten mit dem Ausbau einer weiteren Straßenbahnlinie vom Friedrichsplatz zum Wittelsbacher Ring einverstanden. Der Kostenpunkt beläuft sich auf 342 000 Mark.

Von der Rheinischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft ist eine neue, der Reichsversicherungsordnung angepaßte Satzung erlassen worden, die am 1. Januar 1913 in Kraft tritt. Diese Satzung enthält verschiedene für die Landwirte wichtige Neuerungen, darunter auch solche, deren Nichtbeachtung unter Strafe gestellt ist. Hervorzuheben sind die Vorschriften über die Abrundung des Jahresbeitrages auf 1 Mark, die Einreihung neuer Betriebe und „Tätigkeiten" in die landwirtschaftliche Unfallversicherung, die Erhebung der Beiträge für nicht rein landwirtschaftliche Betriebe nach dem Arbeitsbedarfsmaßstab, die Führung von Lohnbüchern oder -Listen hinsichtlich der in solchen Betrieben tätigen Personen und besonders der sämtlichen von den land- oder forstwirtschaftlichen Unternehmern beschäftigten Betriebsbeamten und Facharbeitern, die Möglichkeit der Uebertragung von Pflichten des Unternehmers auf Betriebsleiter und Angestellte, die Erweiterung der Grenzen für die Zwangs- und freiwillige Versicherung sowie die Vergrößerung des Kreises der Facharbeiter.

Es kann den Betriebsunternehmern nur dringend empfohlen werden, sich diese Satzung anzuschaffen. Sie würde umgehend bei den Bürgermeisterämtern zu bestellen und dort wahrscheinlich vom 10. Dezember 1912 ab gegen Entrichtung von 15 Pfennig in Empfang zu nehmen sein; die Satzung wird ebenfalls im Buchhandel erscheinen und durch die Buchdruckerei Hubert Koch in Düsseldorf, Kronprinzenstraße 27 a, für 15 Pfennig zu erhalten sein.

Gesundheitliches.

Die Ananas-Kur gegen Magenleiden.

Der Heilwert der Ananas wird heute von den maßgebenden Pathologen allgemein anerkannt. Obgleich die Ananas nicht so reich an eigentlichen Nährstoffen ist, wie andere Früchte, enthält sie doch erhebliche Mengen von Mineralsalzen, die in Verbindung mit dem Wasser den Organismus anregen und das Blut bereichern. Sie ist weiterhin auch von unbestreitbarem Wert bei allen Fällen von Magenstörungen, da sie in ihrem als Bromelin bekannten Bestandteil ein Element besitzt, das auf Eiweißstoffe die gleiche Verdauungsmacht ausübt, wie das Ausscheidungsprodukt der Pancreasdrüse oder das Pepsin des Magensaftes. Das gibt auch die Erklärung dafür, daß frische Ananas, bevor sie als Zutat für die Pudding- oder Gelee bereitung Verwendung finden, erst gebrüht werden müssen, weil sie anderen Falls einen Selbstverdauungsprozeß herbeiführen, der sich in einem scharfen Säuregeschmack zum Ausdruck bringen würde. Um sich den vollen Vorteil ihrer Gärungsstoffe zu sichern, soll man die Ananas aber roh und ohne Zucker essen. Wenn indessen der Magen in Unordnung ist, tut man gut, sich ausschließlich mit ihrem Saft zu begnügen, da die dicke Cellulose der Frucht nur dazu dienen könnte, die vorhandenen Magenbeschwerden zu erhöhen. Beobachtet man aber diese Vorsicht, so sind ihre hervorragenden Heilwirkungen kaum zu übertreffen. Die Ananas leistet insbesondere auch bei allen chatarrhalischen Affektionen der Kehle und Luftröhre gute Dienste. Der Saft der frischen Frucht wird seit Jahren von den Sängern als Vorbeugungsmittel gegen Heiserkeit gebraucht; er beseitigt gleichzeitig den der Bronchitis eigenen Hustenreiz und besitzt überhaupt so zuverlässige keimtötende Eigenschaften, daß er selbst bei Diphteritis häufig ärztlich verordnet wird. Um sich von der Reife der Ananas zu überzeugen, braucht man nur ein paar Blätter von der Spitze auszuziehen. Wenn dies ohne Mühe geschieht, ist man sicher, eine vollreife Frucht vor sich zu haben.

Verantwortlich für den politischen und Handelsteil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilhelm Oehlmann für den Anzeigenteil Ernst Hinderfin.
Druck und Verlag von Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. Gummersbach

Otto Timpe

Kaiserstrasse gegenüb. d. Apotheke **Gummersbach** Kaiserstrasse gegenüb. d. Apotheke

empfiehlt sein mit allen Neuheiten ausgestattetes Lager in

Uhren-, Gold- und Silberwaren.

Solange der Vorrat reicht, gewähre ich auf

Taschenuhren

der Uhrenfabrikations-Gesellschaft „Union Horlogère"

Biel — Glashütte — Genf

10% Rabatt.

Für jedes bei mir Gekaufte leiste ich volle Garantie.

Felkes **Magenstärker**

kräftigt die Magentätigkeit,
fördert die Ernährung!

Die Grundursache vieler Krankheiten ist bekanntlich mangelhafte Magentätigkeit. Preis Mk. 2.50.
Erhältlich in Apotheken: Löwen-Apotheke in Wiehl; in Ründeroth: Hirsch-Apotheke.

Aachener Lambertz-Printen

empfiehlt

W. Kopperberg, Gummersbach.

Hatte die

günstige Gelegenheit

einen großen Posten

woll. Damen-Unterröcke billig einzukaufen

und gebe dieselben, solange der Vorrat reicht, weit unter dem regul. Wert ab.

Serie I	mit Volant und Borde besetzt . . .	Mk.	2.10
„ II	plissiert mit Volant und Borde besetzt	„	3.50
„ III	„ „ „ „ „ „	„	4.75
„ IV	mit Seiden-Volant	„	8.75

Größerer Posten **Regenschirme**

für Damen und Herren, von Mk. 1.75 an, solange der Vorrat reicht.

E. Lepperhoff,

Kirchstraße 2. **Gummersbach** Marktstraße 12.

Zum

Weihnachts-Feste

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in:

Waschmaschinen von Mk. 25.00 bis Mk. 44.00
Amerik. Heisswringer mit 3-jähr. Garantie von Mk. 18.00 bis Mk. 25.00
Mangelmaschinen von Mk. 24.00 bis Mk. 45.00
Waschbretter von Mk. 0.80 bis Mk. 1.75

Sämtliche ***Alexanderwerk-Haushaltungsmaschinen***

Fleischhackmaschinen	von Mk. 4.00 an
Brotschneider	von Mk. 3.00 an
Reibemaschinen	von Mk. 3.00 an
Wandkaffeemühlen	von Mk. 3.50 an
Eismaschinen	von Mk. 8.50 an
Fruchtpressen	von Mk. 6.50 an
Haushaltungswagen	von Mk. 1.50 an
Messerputzmaschinen	von Mk. 9.00 an
Buttermaschinen	von Mk. 3.00 an
Spirituskocher	von Mk. 0.50 bis Mk. 12.50

Waffeleisen in allen Grössen, **Zimmeteisen**, moderne **Waffelbäckerei, Spekulatiusformen, Tischmesser und Gabeln** in allen Preislagen, **Rasiermesser und Rasier-Apparate** mit sämtl. Zubehör, **Geldkassetten** in Stahlausführung ohne Naht, feuer- u. diebessicher in allen Grössen u. Preislagen, **Waffen u. Munition, Christbaumständer** von Mk. 1.— bis Mk. 2.25, **Rodelschlitten** aus allerbestem Holz gefertigt von Mk. 3.50 an, **Autolenker, Schlittschuhe** von den einfachsten bis zu den allerfeinsten vernickelten, ebenso verstellbare und **Lernschlittschuhe, Rucksäcke, Gamaschen** in Leder und zum Wickeln in allen Preislagen, **Kochapparate** (Wandervogel) aus Aluminium, **Original „Maxim"-Flaschen** (Vacuum-Glasflaschen) Getränke 24 Stunden heiß haltend, besonders für Touristen geeignet, in verschiedenen Größen, sehr preiswert.

Werkzeugkasten und Schränke, Laubsägekasten, Laubsägeholz.

Außerdem empfehlen wir als **sehr passendes Geschenk für Herren** die berühmten u. weltbekannten

Adler-Pfeifen

in allen Längen und Ausführungen.

Gebrüder Krumme

Gummersbach.

Telephon 104. Telephon 104.

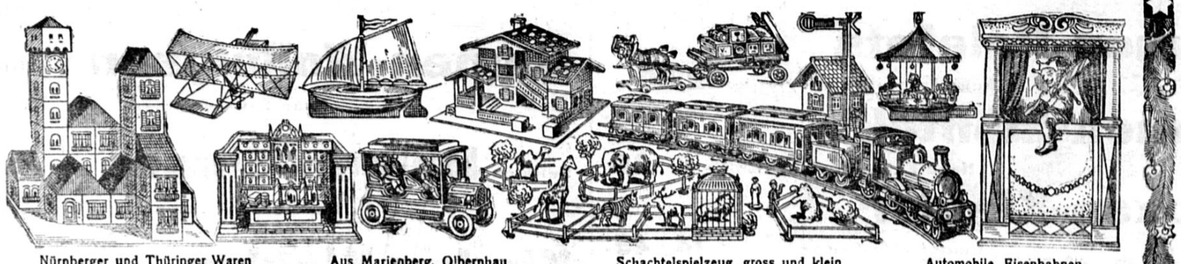
000617

Peter Schramm, Gummersbach-Dieringhausen

empfiehlt seine

Große Weihnachts-Ausstellung

Für artige Kinder und für Gold, Silber und Nickel gibts Tausend der neuesten Spielartikel.



Nürnberger und Thüringer Waren
Zum Stellen, Bauen oder Fahren.
Kasperl-Theater, Menagerien
Rollwagen mit Pferden, auch zum Ziehen.

Aus Marienberg, Olbernhau
Grünhainichen und Blumenau.

Schachtelspielzeug, gross und klein
Baukästen aus Holz und Stein.
Tiere à la Tippel-Toppel
Vom Elefanten bis zum Moppel.

Automobile, Eisenbahnen
Segelschiffe, Aeroplanen.



Puppen-Jungen sowie Mädchen
Aus dem Sonneberger Städtchen.
Von der einfachsten bis feinsten Güte
Strümpfe, Schuhe, Gürtel, Hüte.

Welche sprechen, tanzen, lachen
Und noch andere Faxen machen.
Puppenmöbel, Stuben, Küchen
Tapeziert und bunt gestrichen.

Köpfe mit und ohne Perrücken
Blonde, Brünette — zum Entzücken.
Puppenbetten, Wagen, Wiegen
Worin die Püppchen artig liegen.

Puppenkleider, eng und weit
Wie's verlangt die heut'ge Zeit.



Soldaten — Deutschlands höchster Stolz
Aus Pappe, Filz, Zinn oder Holz.

Helme, Kürasse und Lanzen
Uniformen auch im Ganzen.

Säbel, Gewehre und Kanonen
Solche auch mit Munitionen.

Trommeln, Pfeifen und Trompeten
Glockenspiele, Schellenbäume, Flöten.



Ein Vergnügen macht es Vielen
Mit dem Gummiball zu spielen.

Fleissige Mädchen gerne möchten
Nähen, Häkeln, Sticken, Flechten

Diese Arbeit gibts am besten
Stets in Koffern, Körbchen, Kästen.

Andere aber lieber hätten
Koch- u. Waschgefässe, Plätten.

Um im Sommer Sand zu scharren,
Eimer, Schaufeln und auch Karren.



Werkzeugkästen für die Knaben,
Welche Lust zum Handwerk haben.

Und zu höheren Zwecken dienen
Motor, kleine Dampfmaschinen.

Farbkasten, Druckereien,
Apparate zum Konterfeien.

Für die Unterhaltung ist noch da
Kino und Laterna magica.

Ausserdem gar noch sehr viele
Beschäftigungs- u. Gesellschaftsspiele.

Grosse Preisermässigung

auf sämtl. Damen- u. Kinder-Konfektion,

sowie Herren-Ulster, Paletots u. Anzüge.

Damen-Paletots aus guten schwarzen Tuchen
Neue Extra-Preise: von Mk. **12.50** an.

Damen-Mäntel, farbig
Neue Extra-Preise: von Mk. **9—38**

Jacken-Kleider
Neue Extra-Preise: von Mk. **14—45**

Kostüm-Röcke in farbig u. schwarz
Neue Extra-Preise: von Mk. **2.95—16**

Damen-Wollblusen gefüttert
Neue Extra-Preise: von Mk. **2.75—10**

Seidene **Damen-Blusen** letzte Neuheiten
Neue Extra-Preise: von Mk. **8.50—25**

Kinder-Kleider in allen Größen
Neue Extra-Preise: von Mk. **0.95—13.50**

Gleichzeitig mache ich auf mein riesiges Lager in **Wäsche** aufmerksam und bemerke, dass ich nur Bielefelder Fabrikat führe,
bekanntlich die sauberste Näharbeit.

Mache besonders auf drei Serien in **Damen-Hemden** aufmerksam:
Serie I: Mk. **1.20** Serie II: Mk. **1.60** Serie III: Mk. **1.95**

Ein Posten **Kissenbezüge** ausfestonniert, **sehr vorteilhaft,** zu Mk. **0.95** sowie auch alle besseren Qualitäten.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle noch **Neuheiten** in
Regenschirmen, Herrenwäsche, Krawatten, Hosenträger, Taschentücher, Handschuhe, Korsetts u. Untertaillen.

L. Eckhoff, Gummersbach

Telefon 295 **Kaiserstraße 49.** **Telefon 295**

Frische
Frankfurter Würstchen
beste Qualität

Extrafein echte Frankfurter Würste
TÜRK & PABST
Wir bitten auf unsere Schutzmarke zu achten.

empfiehlt
W. Kopperberg, Gummersbach.

Färbe zu Hause mit Heitmann's Farben



Wolle, Halbwolle, Baumwolle u.s.w. erhalten prachtvolle echte Färbungen
Es kosten zu färben:
1 Kinderkleid 10 Pfg. 1 Bluse 10 Pfg.
1 Frauenkleid 50-75 Pfg.
Alle Farben in Päckchen à 10 u. 25 Pfg.
Ausdrücklich „Heitmann's" Farben mit Schutzmarke „Fuchskopf im Stern" fordern.
Fabrikanten: Gebr. Heitmann, Köln u. Riga.

Cleverstolz
und
Vitello
Margarine

Stets frisch erhältlich
In allen einschlägigen Geschäften

Alleinige Fabrikanten:
Van den Bergh's Margarine-Ges.
m. b. H., Cleve

Cleverstolz ersetzt beste Meiereibutter

Vitello ist feinster Gutsbutter ebenbürtig

E. Bickenbach, Lüdenscheid
Telefon 634 Knapperstr. 8a
liefert billigst Nadelschiftten
Ia. Eichenholz, lackiert
Lg. 70 80 90 100 110 120 cm
à 3.20 3.80 4.40 5.00 5.60 6.00 M
Verl. gea. Nachn. Preisliste über Wintersportartikel, Schneeschuhe, Nadelschiftten, Taschenlampen, mit löthfind. Brennbatter, etc. gratis.

Gemeindesparkasse Hülsenbusch (Bez. Cöln)
mündelsicher, zahlt bei **täglicher Verzinsung**
4 %.
Die Kasse ist geöffnet an allen Tagen, auch Sonntags **Postscheckkonto Cöln 9920.**
Fernsprecher Gummersbach Nr. 267.



Sarg-Magazin
Robert Köster
Derschlag.